Nr. 1 /2018

DER BADEN-WÜRTTEMBERGISCHE

ZUPFER-KURIER

Verbandszeitschrift des Bundes Deutscher Zupfmusiker
Landesverband Baden-Württemberg e.V.

www.zupfer-kurier.de

Aus dem Inhalt

Interview mit Avi Avital ·
Jugendgitarrenorchester im Wirbelsturm auf Kuba

Inhalt

Aus dem Verband
Bericht Mitgliederversammlung 1

Berichte 5
Jubiläumskonzert der Gitarrenfreunde Rastatt 5
Herbstlehrgang 7
Kammermusiklehrgang 2017 9
Jugendgitarrenorchester 11

Mandoline 25
AVI AVITAL – Mandolinist 25
Die andere Hälfte des Mannes Avi Avital 34
Unsere Mandolinenlehrer: Thekla Mattischeck 35

Ankündigungen 37
Kurzlehrgang für Erwachsene 37
Euro-Musique 21. Juni 2018 38
Osterlehrgang 2.– 8. April 2018 39
20 Jahre Landes-Musik-Festival 40

kurz notiert 41

Rätsel 42

Termine iii

Impressum:

Herausgeber: Bund Deutscher Zupfmusiker, Landesverband Baden-Württemberg e.V.

Redaktion: Peter Boegler, Amalienstraße 16, 69168 Wiesloch,
Tel.: 06222-387834, Fax: 06222-387835, E-Mail: Redaktion@Zupfer-Kurier.de

Layout: Karin Rische, Berlin; **Satz**: Agnes Kalla

Druck: Wir machen Druck, Welzheim; **Auflage**: 1 000

Erscheinungsweise: Der Zupfer-Kurier erscheint mehrmals jährlich.

Alle nicht namentlich gekennzeichneten Artikel stammen aus der Redaktion. Termine und Artikel die zu Redaktionsschluss vorliegen werden veröffentlicht. Bitte Beiträge und Termine in elektronischer Form per E-Mail an die Redaktion senden.

Rätselauflösung: John Cage (1912-1992)

Titelbild: Avi Avital

Aus dem Verband

Bericht Mitgliederversammlung

BDZ Baden-Württemberg e.V. 29.10.2017 Hohenwart

Eröffnung und Begrüßung
Die Mitgliederversammlung fand im Rahmen der Probe des Seniorenorchesters und des anschließenden Kammermusiklehrgangs statt. Präsident Arnulf von Eyb eröffnet die Sitzung um 11:00 Uhr und begrüßt die Mitglieder. Der Präsident stellt fest, dass die Einladung zur Mitgliederversammlung form- und fristgerecht erfolgt ist und damit Beschlussfähigkeit vorliegt. Die Mitgliederversammlung genehmigt die vorgeschlagene Tagesordnung. Zum Protokoll der letzten Sitzung liegen keine Einwände vor.

Bericht Vizepräsidentin Petra Schneidewind
Im vergangenen Jahr fanden wieder die „Routine"-Lehrgänge statt: Herbstlehrgang, Kammermusiklehrgang, Seminar 50+, Kurzlehrgang für Erwachsene, Bezirkslehrgang Rastatt-Baden, Osterlehrgang. Um die Lehrgänge besser zu bewerben wurde ein neues Flyerkonzept für die Lehrgänge des BDZ-BW erarbeitet. Die Flyer sollen auch an die Musikschulen verschickt werden.

Landesmusikverband (LMV)
Die Fortbildungsreihe des LMV „in die Zukunft steuern" besteht aus vier Modulen zu Management, Marketing, Recht, Finanzen. Jedes Seminar-Modul wird zweimal im Jahr im Land verteilt angeboten. Von den acht Seminaren hat der BDZ zwei Seminare übernommen. In 2018 sind das: Veranstaltungsmanagement sowie Management und Vereinsrecht.

Das Land unterstützt den Bau zweier Musik-Akademien in Staufen und Plochingen mit 18 Mio. Euro. Diese Akademien stehen der gesamten Amateurmusik zur Verfügung. BDZ Osterlehrgang wird dann in Staufen stattfinden. Der Herbstlehrgang und die Geschäftsstelle werden nach Plochingen ziehen.

Wie bereits berichtet wurde eine Kooperationsvereinbarung des Musikschulverbandes und der Amateurmusik abgeschlossen.

Die Dirigentenförderung soll stufenweise von 360 Euro auf 520 Euro pro Jahr wie die Übungsleiterförderung im Sport angehoben werden. Dabei soll die Qualifikation in die Förderung mit einfließen.
Der Landesmusikverband führt eine Studie „Kompetenzzentrum Amateurmusik" durch. Das Kompetenznetz Amateurmusik soll Leistungen des

Landesmusikverbandes nach innen, möglichst ohne zusätzliche Kosten und Verwaltung, anbieten und koordinieren. Spezialisten und Fachwissen (z. B.: GEMA oder Künstlersozialkasse) soll so mit anderen Verbänden geteilten werden. Der Pilotbetrieb ist mit einer zeitlichen befristeten Kraft initiiert.

Bericht Musikleiter
Arnold Sesterheim
Die Lehrgangsberichte wurden jeweils im Zupfer-Kurier veröffentlicht. Der laufende C-Lehrgang endet mit der Abschlussprüfung im Juni 2018.

Jugendzupforchester B-W
Es fanden mehrere Arbeitstage und eine Arbeitsphase in der JuHe Pforzheim und Karlsruhe statt. Die künstlerische Leitung hat jetzt Valierij Kisseljow (Konstanz).

Jugend-Gitarrenorchester B-W
Das Jugend-Gitarrenorchester war wieder sehr aktiv. Beim Gitarrenwettbewerb in Bratislava, Slowakei wurde das JGO bestes Orchester. Der Bericht zur Kubareise im Hurrikan 23.08.–15.09. erscheint im aktuellen Zupfer-Kurier.

BZO – Gerhard Wetzel
Das BZO nahm an Eröffnungskonzert der Tage der Chor und Orchestermusik Konstanz teil und war für eine Woche auf Konzertreise in Schottland (bei Barbara Pommerenke-Steel).

Am 11.11. spielt das BZO bei den Gitarrentagen in Tübingen. Im Dezember ist das BZO in Oberkirch zu einem Konzert mit Aufnahmen. Das BZO bietet den Vereinsorchester an, Gemeinschaftskonzerte zu machen.

WZO – Helmut Aichele
Zwei Arbeitsphasen fanden statt. Das geplante Konzert in Göppingen musste aus gesundheitlichen Gründen abgesagt werden.

Seniorenzupforchester 60+ –
Alois Becker
Das jüngste Orchester hat den ältesten Altersdurchschnitt. Das Orchester wurde im Juni 2016 gegründet, um im September bei 60+ in Bad Kissingen teilzunehmen. Die Organisation hat Alois Becker, die künstlerische Leitung liegt bei Arnold Sesterheim. Am 2. Juli 2017 nahm das Orchester am Landesmusikfestival in Horb teil. Für Mai 2018 ist eine Teilnahme am Eurofestival Zupfmusik Bruchsal und im September 2019 wieder 60+ in Bad Kissingen geplant.

Handreichung „Vereine und Ganztagesschulen“
Aus der Zusammenarbeit des „LMV Arbeitskreis Musik“ und dem Verband Deutscher Musikschulen (VDM) wurde ein gemeinsames Kooperationspapier verabschiedet (Siehe Zupfer-Kurier Nr. 3/17).

Kulturen im Dialog
Das Duo Göhringer-Ushakov nahm für den BDZ an der Konzertreihe „Zither meets Baglama“ in Rastatt, Freiburg, Fellbach teil.

Baglama
Baglama ist nun bei Jugend musiziert in der Kategorie „besondere Instrumente“ bundesweit zugelassen. Die Mandolinata Mannheim veranstaltet Gemeinschaftskonzerte mit der Orientalische Musikakademie Mannheim.

Jugendleitung
Marianne Gisy kann heute nicht anwesend sein. Es fand dieses Jahr im Juni ein Jugendtreffen statt. Jugendliche waren an der Entwicklung des Osterlehrgang-Flyer beteiligt.

Finanzen, Marianne Lübbemeier
Verteilt eine detaillierte Kassen-Aufstellung.

Bericht der Kassenprüfer
Herr Christian Weyhofen entschuldigt die Kassenprüfer Günter Ertle und Christian Randl. Er verliest das Protokoll das Kassenprüfung, vom 12.07. und stellt fest, dass die Kassenführung geordnet sei und empfiehlt die Entlastung der Kassenführerin.

Diskussion und Entlastung
Alois Becker bittet um die Entlastung der Kasse und des Präsidiums. Beide werden einstimmig entlastet.

Planung – Vizepräsidentin
Schneidewind
- 29. Okt. 2017 Kammermusikkurs
- 10. – 11. Nov. 2017 LMV Klausurtagung Staufen
- 10. – 13. Mai 2018 BDZ Eurofestival Zupfmusik Bruchsal
- 23. Juni 2018 Landesmusikfestival Lahr (BDB und DZB)
- 23. – 24. Juni 2018 Jugend-Zupfgruppenwettbewerb in Ludwigsburg
- 9. – 11. Nov. 2018 BDO Auswahlorchester-Wettbewerb Trossingen: Der Kammermusiklehrgang wird nach Bad Waldsee wechseln und der Herbstlehrgang wechselt nach Neresheim.
- 30. Mai – 2. Juni 2019 Tag der Musik mit SCV bei der Bundes Gartenschau in Heilbronn
- 6. Juli 2019 Landesmusikfestival Schorndorf mit BDZ und Schwäbischer Chorverband (im Rahmen der kleinen Gartenschau)
- 2020 ist ein Landes-Zupfmusikfestival geplant (z.B. im Rahmen eines Vereinsjubiläums).

Anträge
Es liegen keine Anträge vor.

Verschiedenes
Am 15. November findet in der PH Ludwigsburg um 18Uhr ein öffentliches Gespräch mit dem Präsidenten des Deutschen Musikrats, Martin Maria Krüger, statt.

Präsident von Eyb empfiehlt als Literatur von Haertling „Schumanns Schatten“.

Peter Boegler BDZ-Bund: Im April fand der BDZ Wettbewerb in Jülich-Barmen bei Aachen statt. Aus BW nahm das Weinheimer ZO teil.

Das Dirigierseminar mit Christian Wernicke & Simeon Ioannidis fand im Januar großes Interesse. Die zweite Auflage findet am 7.–8. Februar 2018 in Bad Honnef statt.

Die Vorbereitungen zum Euromusikfestival Bruchsal im Mai 2018 sind im vollen Gang. Angemeldet sind 90 Ensembles und Orchester mit zusammen ca. 1500 Teilnehmer. Der Eintritt zum Eröffnungskonzert ist frei. Dort steht das Concierto de Aranjuez mit Thomas Müller-Pering und der SAP Sinfonietta auf dem Programm.

Der Präsident bedankt sich für die ehrenamtliche Arbeit für den Verband.

Peter Boegler

Der Präsident und alle Vorstandsmitglieder wünschen den Mitgliedern und allen Freunden und Förderern des BDZ ein glückliches neues Jahr.

Jubiläumskonzert der Gitarrenfreunde Rastatt

Mit einem anspruchsvollen und sehr abwechslungsreichen Jubiläumskonzert feierten die Gitarrenfreunde Rastatt am 14.10.2017 ihr 30-jähriges Bestehen im gut besuchten Pfarrsaal der Herz-Jesu-Kirche in Rastatt. Wie schon in den letzten Jahren so luden sie auch dieses Jahr noch weitere Zupferkollegen zur Mitgestaltung ihres Programmes ein. Die Gesamtleitung hatte Arnold Sesterheim, der auch durch das Programm führte. Der frühere Leiter der Musikschule Rastatt gründete und leitete die Gitarrenfreunde 1987 und übernahm sie auch wieder 2016 von Matthias Kläger.
Das Konzertprogramm wurde von den gastgebenden Gitarrenfreunden mit Musik aus der Renaissance eröffnet, mit vier Teilen aus der von Konrad Wölki arrangierten „Alten Lautenmusik“. Den Auftakt bildete „La Bernardina „von Josquin Desprez. Es folgte „De Antequera sale el moro“ von Miguel de Fuenllana. Ganz beeindruckend waren die beiden letzte Teile „Pezzo tedesco“ (Anonymos) und „Tant que vivrai“ (Pierre Attaignant), denn sie wurden außer durch Gitarren auch von der Sopranistin Theresa Bertrand aus Schwetzingen mit ganz einfühlsamer Stimme dargeboten. Einen Zeitsprung in die Moderne machten die Spieler mit „Bekanntes“, „Marschierendes“ und „Ausgelassenes“ aus Jürgen Ulrichs 1972 kom-

poniertes „einersaits / andererseits“. Wirklich Bekanntes erlebten die Zuhörer mit dem ersten Satz aus „Eine kleine Nachtmusik“ von W.A. Mozart in einer Bearbeitung von Siegfried Behrend. Das Ensemble beendete sein Programm mit der „Suite espanola“ des Barockkomponisten Gaspar Sanz. Christian Strenger begleitete auf der Barockgitarre und setzte damit ganz authentische, rhythmische Akzente .

Ganz andere und ungewohnte Saitenklänge bot der Iraner Keyvan Bahonar, der mit persischer Musik auf der Santur, der iranischen Form des Hackbretts, die Zuhörer ganz in seinen Bann zog und dafür großen Applaus erhielt.

Das Dirigenten Trio Arnold Sesterheim, Matthias Kläger und Sergey Ushakov spielte im zweiten Teil des Konzerts zuerst die Menuette 1 und 2 und die Bourrée aus „Spaß an Händel“ von Wolfgang Gast und brachte dann wahrhaft meisterlich zwei Trios zu Gehör aus „Die Reise nach Brasilien“ des Karlsruher Komponisten vieler Bossa Nova Stücke Martin Müller .

Überraschend virtuos präsentierte sich das Jugendzupforchester Baden-Württemberg unter der Leitung von Valerij Kisseljow. Das junge Gitarren- und Mandolinenensemble ließ die „Suite Bergerac“ von Marlo Strauß (geb. 1965) erklingen bevor es drei Sätze aus Klaus Wüsthoffs „Slawische Tänze“ auf hohem Niveau spielte und dabei von Christian Strenger, diesmal auf der E-Gitarre begleitet wurde.

Den Abschluss des Konzerts übernahmen noch einmal die Dirigenten und Musikpädagogen, diesmal noch verstärkt durch Marcel Ziegler mit Mozarts „die Zufriedenheit“, Theresa Bertrand interpretierte auch hier Text und Melodie mit klarer, weicher Stimme.

Mit der Zugabe, dem venezolanischen Volksstück „La Partida“, „der Abschied“, bei dem alle Spieler einmal gemeinsam und mit viel Spaß musizierten und dafür mit Bravo-Rufen und viel Applaus belohnt wurden, beendeten die Musiker ihr diesjähriges Konzert.

Paul Hepperle

Berichte

Herbstlehrgang

Marie-Kristin Hähne und Jakob Seitzer, zwei der leider nur 13 Teilnehmer, berichten vom Herbstlehrgang 2017:

„Auf den Herbstlehrgang freut man sich schon ein ganzes Jahr im Voraus. Dann während den Herbstferien ist es end-lich wieder so weit, man fährt zum Priesterseminar in Rottenburg, wo man viele andere gitarren-, mandolinen- und mandolaspielende Menschen trifft. Alle mit dem gleichen Ziel, sie wollen sich eine Woche lang intensiv mit Musik und ihrem Instrument beschäftigen und sich so verbessern. Um die eigene Technik und Spielweise zu optimieren, helfen einem die Dozenten Markus Klemke, Denise Wambsganß, Thekla Mattischeck und Utz Grimminger im Einzelunterricht. Die dort neu erlernten Techniken können dann in den meisten Fällen auch gleich beim Ensemblespiel oder im Orchester eingebracht werden. Nebenbei kann man sich auch auf die Prüfungen D1, D2 und D3 vorbereiten und diese dann ablegen. Es besteht aber auch die Möglichkeit, als Wiedereinsteiger seine Kentnisse aufzufrischen oder aber im Kurs Mandoline für Gitarristen einen Schnelleinstieg in die musikalische Welt der Mandoline zu beschreiten. Während des Tages bleibt meistens noch genug Zeit um die Stücke zu üben. Vor dem Abendessen findet der Chor statt, bei welchem jeder seine Sangesfähigkeiten testen und verbessern darf. Am frühen Abend finden Vorspiele statt, wo jeder die Möglichkeit hat, seine neu erlernten Fähigkeiten zu präsentieren oder aber sich von den musikalischen Vorträgen der anderen inspirieren zu lassen. Es darf aber natürlich auch eine andere musikalische Fähigkeit am Abend präsentiert werden, welche nicht beim Lehrgang

unterrichtet wird, wie beispielsweise Gesang, Mundharmonika oder Ukulele. Den Abend kann man dann in der Trinkstube gemeinsam ausklingen lassen und sich über musikalische und nicht-musikalische Themen austauschen. Nach einer Woche ist der Herbstlehrgang auch schon wieder zu Ende (die Zeit vergeht schneller als man es glauben kann) und endet dann am Samstag mit einem Abschlusskonzert, bei welchem die Teilnehmer ihre neu erlernten und geprobten Stücke präsentieren können. Nach dem Mittagessen endet der Herbstlehrgang – man ist traurig, dass es vorbei ist, jedoch weiß man auch, nächstes Jahr gibt es wieder einen Herbstlehrgang.“

Dem sei noch zweierlei hinzugefügt: Zum Einen gratulieren wir Ingrid Färber, Reinhard Färber und Marianne Pletsch zur bestandenen D1-Prüfung. Und zum Zweiten sei schon auf den Herbstlehrgang 2018 hingewiesen, der vom 29. Oktober bis 3. November stattfinden wird, und zwar wegen Renovierungsarbeiten in Rottenburg ausnahmsweise im Tagungshaus im Kloster Neresheim.

Kammermusiklehrgang 2017

Es begann alles ein wenig anders als sonst. Einige Teilnehmer hatten Probleme mit der Anreise, Züge sind nicht gefahren, wegen Sturm und wegen Bombenwarnung. Das hat aber Niemanden davon abgehalten, sich trotzdem auf den Weg zu machen. Mitte des 2. Tages waren alle glücklich angereist.

Zu Beginn bekamen wir ein Konzert des Seniorenorchesters BW zu hören, welches sich in Hohenwart zu einer Übungseinheit getroffen hatte.

Nach dieser schönen Einstimmung gab es erst mal Kaffee und Kuchen, und die Teilnehmer, die bis auf ein neues Gesicht „Wiederholungstäter“ waren, konnten sich ausgiebig ihrer Wiedersehensfreude hingeben.

Dann fing auch schon die „Arbeit“ an. Die ersten Ensembles hatten Unterricht, und nach dem Abendessen war natürlich Orchesterprobe, die wie jeden Abend von Sonja Wiedemer geleitet wurde.

Jeden Morgen gab es ein Warming up mit Pia Grees. Auf einem Bein stehen, den Fuß kreisen, die entgegengesetzte Hand andersherum kreisen und mit dem anderen Bein wippen war am frühen Morgen doch ziemlich anspruchsvoll, führte aber oft zu vermehrter Heiterkeit und guter Laune. Um den berüchtigten Verspannungen der Musiker entgegen zu wirken und richtig zu atmen half die Situationskomik: Denn wer kann schon die Finger einzeln im Kreis bewegen, beide Hände gleichzeitig und dann auch noch gegengleich? Also rappten wir laut mit „Fiese Finger“, „Tolle Texte“, „keine Kunst“. Da war die Entspannung gesichert. Und die täglichen Rhythmusübungen mit stetig wachsendem Schwierigkeitsgrad halfen auch bei den einzustudierenden Stücken.

Den weiteren Tag bestimmten die Ensemble-Unterrichte bei Pia Grees und Sonja Wiedemer. In den Kursen lernte man, aufeinander zu hören und erarbeite sich „Fangnetze“, um die Angst vor schwierigen Stellen bei der Aufführung gar nicht erst aufkommen zu lassen. Mit gezielten Übungen zur „1“ oder auch nur die „1“ zu spielen und den Rest im Kopf zu zählen – dies schult das Ohr und gibt einem die Sicherheit, wieder einzusteigen, wenn man bei einem Stück rausfällt. Die Ruhe, Geduld und Freundlichkeit von Pia und Sonja sowie die Impulse, Tipps und Tricks, die sie den einzelnen Spielern, aber auch den Ensembles als Gruppe zukommen ließen, führten letztendlich zu ganz wunderbaren Ergebnissen, die sich bei den abendlichen Vorspielen zeigten. Und auch beim Kommentar einer Teilnehmerin: „Jetzt haben wir

vorgespielt und leben noch. Und es war gar nicht so schlimm.“
Es wurde sehr viel geübt, man konnte aber auch schöne Spaziergänge zur Hohen Warte machen (die gerade renoviert wird, so dass man leider nicht herauf konnte, um die grandiose Sicht zu genießen).
Nach der abendlichen Orchesterprobe und den Vorspielen saßen wir immer noch lange zusammen und ließen den Tag gemütlich ausklingen.

Am letzten Tag gab es ein Abschlusskonzert in der Kapelle, das den Spielern viel Spaß gemacht und dem Publikum gut gefallen hat. Die Teilnehmer ließen es sich nicht nehmen, den Dozentinnen für ihr großes Engagement zu danken und ihnen Blumensträuße zu überreichen.
Im nächsten Jahr soll der Kammermusikkurs erstmalig in der Oberschwäbischen Bauernschule in Bad Waldsee stattfinden. Die Flyer dafür werden demnächst gedruckt.

Astrid Gade
und Ursel Lausterer

Berichte

Jugendgitarrenorchester
im Hurrikan auf Kuba

„Bei einer Konzertreise des JGO lernt man nicht nur, in jeder Situation gute Konzerte zu spielen, man lernt auch etwas von der Kultur und Lebensweise der Menschen in Kuba kennen“ (Zitat: S. Urmann, 16 Jahre alt, JGO-Spieler seit 2016)

Hurrikan „Irma“
Normalerweise beginnt der Bericht einer Konzertreise chronologisch oder mit den musikalischen Aktivitäten. Bei dieser Reise des JGO-BW war das aufregendste, gefährlichste und beeindruckendste Ereignis eine Naturkatastrophe, die glücklicherweise alle Teilnehmer vollkommen unbeschadet überstanden haben. Kurz vor dem beabsichtigten Ende und Rückflug am 9. September erreichten uns am 6./7. die ersten Meldungen besorgter Eltern aus Deutschland von einem sich auf Kuba zu bewegenden Hurrikan „Irma“, der der stärkste jemals gemessene Wirbelsturm mit Windgeschwindigkeiten bis 290 km/h sein sollte. Bei Nachfragen bei unseren kubanischen Partnern und Vermietern und im kubanischen Fernsehen bestätigten sich diese Nachrichten. Bis zum 8. war aber in Havanna nichts an Wetterveränderung zu bemerken. Lediglich konnten

wir feststellen, dass in der Stadt Vorkehrungen getroffen wurden. Am Ufer wurden Fensterfronten bis in mehrere Meter Höhe mit starken Brettern verschlossen.Unser Abschlusskonzert, das am 8. September um 16 Uhr hätte stattfinden sollen, wurde gegen 13.00 Uhr, mitten in einer gemeinsamen Probe mit dem kubanischen Ensemble „Sonantas Habaneras“, abgesagt. Es hätte in dem sehr repräsentativen Gebäude der Staatsbibliothek stattfinden sollen, das aber an diesem Nachmittag auch bereits versiegelt wurde. Der Sturm hatte Kuba im Norden, in Guantanamo und Camaguey, bereits erreicht und näherte sich uns nun mit 15 – 20 km/h.
An diesem Vortag unserer geplanten Rückreise wurde dann auch der gesamte Flugverkehr eingestellt, unser Flug wie alle anderen gecancelt und der Flughafen geschlossen. Am 09.09. vormittags wurde es etwas windig, ohne dass dies bedrohliche Ausmaße annahm. Daher unternahmen Helmut Oesterreich und die Gitarristin und Mitorganisatorin der Reise, Marie-Lena Olma, eine Taxifahrt zum Flugplatz, in der Hoffnung zu erfahren, wie die Airline nun beabsichtige, die Heimreise zu organisieren. Es war aber niemand anzutreffen, der Auskunft geben konnte der Flugplatz menschenleer und auf der Anzeigetafel stand bei allen Flügen „cancelled“.
Es wurde dann bei allmählich stärker werdendem Wind noch ein gemeinsames Abendessen in der zentralen Casa particular, einem von vier in naher Nachbarschaft befindlichen Privatpensionen, in denen wir untergebracht waren, organisiert. Um ca. 19 Uhr hieß es, jeder solle nun rasch in sein Casa gehen und dort bleiben bis der Sturm vorbei sei, er werde verbunden mit starken Regengüssen für die Nacht und den frühen Morgen erwartet. Bis etwa 21.30 Uhr konnte man noch

auf der überdachten Veranda das Geschehen beobachten, sehen, wie erste Äste benachbarter Bäume brachen, starker Regen niederging und immer heftigere Windböen durch die Straßen fegten. Dann gab es Stromausfall, es mussten Äste oder ein entwurzelter Baum auf Stromleitungen gefallen sein, oder ein Mast war umgeknickt. Danach wurden wir von den Vermietern quasi per Befehl in unsere stockdunklen Zimmer beordert und es wurde uns eindringlich nahegelegt, weder Türen noch Fenster nach draußen zu öffnen. Für zweieinhalb Tage gab es jedenfalls von da an kein Licht, keine Klimaanlage, keine Möglichkeit, Handys aufzuladen. Teilweise fiel auch die Wasserversorgung aus, was bei der Bad- und Toilettenbenutzung recht unangenehm war. Vom Sturm konnte mal also nichts sehen, nur hören. Auf mich, den Verfasser dieses Berichts, wirkte es mitten in der Nacht so, als würde ein ICE in voller Geschwindigkeit direkt über mein Zimmer hinwegrasen. Es waren bislang nie gehörte Windgeräusche. Andere erzählten später, sie

hätten das beängstigende Krachen stürzender Bäume und das Scheppern herumfliegender Gegenstände gehört. Am nächsten Morgen dann war es vorbei; zwar noch heftiger Wind, und uns wurde empfohlen die Casas noch nicht zu verlassen, es könnten noch Äste oder lose Teile von Gebäuden herunterfallen, aber der Hurrikan sei abgezogen in Richtung Florida.
Christian Wernicke und ich machten dann die Runde bei den anderen Casas, um uns zu vergewissern, dass es allen gut gehe. Es stellte sich zu unserer Erleichterung heraus: Niemand war zu Schaden gekommen, es hatte keine Wassereinbrüche oder Beschädigungen an den Häusern gegeben. Es waren aber auch alle besonnen gewesen und hatten die Sicherheitsanweisungen befolgt.
In der Stadt selbst, vor allem am Küstenstreifen, waren die Schäden enorm. Auch nach Abklingen des Windes tobte das Meer noch fast drei Tage lang, 4 – 5 Meter hohe Wellen schlugen gegen die Mauern des Malecon, der berühmten Küstenpromenade. Das Meer hatte die Stadt 400 Meter weit geflutet, das Wasser stand bis zu 2 Meter hoch zwischen

den Häusern. Wohnungen und Cafes waren völlig ausgespült, es gab umgestürzte Mauern, das Straßenpflaster war aufgerissen und quadratmetergroße Betonplatten aus der Uferpromenade lagen 100 Meter entfernt auf der Straße. Zu sehen war das alles erst, nachdem die Überschwemmung am dritten Tag nach dem Sturm zurückgegangen war. In den entfernter liegenden Stadtteilen wie dem unseren lagen große entwurzelte Bäume und Äste auf den Straßen. Die Aufräumarbeiten wurden sofort begonnen. Überall waren uniformierte Trupps von Polizei, Einsatzkommandos und Militär damit beschäftigt, zunächst die am schlimmsten betroffenen Gebiete abzusperren, teils wohl um zu vermeiden, dass sich jemand in Gefahr begibt, teils um Plünderungen zu verhindern. Sodann wurden Bäume zersägt, mit Traktoren von den Straßen gezogen, mit schwerem Gerät Schutt und Schlamm zusammengeschoben und mit LKW abtransportiert. Tiefergelegene Wohnungen und Keller wurden von der Feuerwehr leergepumpt und Tankwagen brachten Trinkwasser, mobile Versorgungsküchen und Läden stellten den Menschen, die evakuiert waren und in ihre zerstörten Wohnungen zurückkehrten, das Nötigste zum Leben bereit. Vier Tage nach der Katastrophe öffneten wieder zaghaft die ersten Cafés und Läden. Das war am 14. September.

Dies Bild der Zerstörung, der rohen Naturgewalt und die fatalistische Weise, wie die Menschen sich bemühten, zu einem normalen Leben zurückzukehren, hat uns alle zutiefst betroffen und berührt.

Einen eklatanten Einfluss hatte „Irma“ auch auf unsere Rückreise, die eigentlich am 09.09. gebucht war. Einen Tag vorher wurden alle Flüge gecancelt, der Flugverkehr eingestellt, der Airport geschlossen. Es musste also zunächst organisiert werden, wo wir bleiben konnten. Erfreulicherweise ließ sich unser Aufenthalt in den Casas particulares verlängern; allerdings war das Reisebudget aufgebraucht und die Übernachtungs- und Verpflegungs-

kosten wurden von HOe zunächst privat vorgestreckt. Später übernahm und rückerstattete diese Rechnung das Goethe-Institut – dankenswerterweise durch die Initiative von Herrn Andreas Schiekofer, dem Vertreter des GI in der Deutschen Botschaft in Havanna in Übereinstimmung mit Herrn Frank Werner in München. Ein Versuch, noch am 09.09. vormittags am Flugplatz jemanden von Iberia anzutreffen, um zu erfahren, wie es nun weiterginge, scheiterte. Der Schalter war geschlossen, das Stadtbüro ebenfalls. Auch von Deutschland aus oder telefonisch in Madrid konnte nichts in Erfahrung gebracht werden. Es war Wochenende, und zu erreichen waren lediglich Anrufbeantworter mit der Information, dass am Montag wieder geöffnet sei.

An diesem Tag erbrachte eine erneute Fahrt zum Flugplatz in Havanna erfreulicherweise, dass wir, die gesamte Gruppe, ab sofort auf Kosten der Airline in einem sehr komfortablen Hotel unterkommen können. Mit mehreren gemieteten Taxen traten wir sofort, es war schon wieder 22.00 Uhr am Abend, den Umzug aus den Casas ins Hotel an. Die Erleichterung darüber währte nur kurz, wir waren nur für eine Nacht eingecheckt und ein Besuch beim wieder geöffneten Iberia-Stadtbüro erbrachte die Auskunft, unser Rückflug sei erst am 20., also neun Tage später, möglich. Seltsamerweise konnte das Stadtbüro nichts wegen unserer Unter-

kunft bestätigen. Dies ging nur auf dem Flugplatz – und umgekehrt, einen Flugtermin bekam man nur in der Stadt, wo man Schlange stehen und lange warten musste, bis man mit einem Mitarbeiter reden konnte. Schließlich, am Nachmittag erfuhren wir von der Hotelrezeption, wir könnten auf Iberia-Kosten bis auf weiteres wohnen bleiben. An diesem Tag besuchte uns auch Herr Schiekofer, versprach uns, mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln helfen zu wollen. So blieben wir noch den ganzen Dienstag und Mittwoch im Hotel und alle nutzten die Möglichkeit der dort vorhandenen Internetverbindung, um mit den Eltern in Deutschland zu reden. Diese hatten sich natürlich riesige Sorgen um die Sicherheit und das Wohlergehen ihrer Kinder gemacht. Am Mittwoch gegen Mittag wurden wir verständigt, dass eine Dame von Iberia kommen werde, um uns zu kontaktieren. Von ihr erfuhren wir, dass wir noch am gleichen Abend, also doch früher als zunächst befürchtet, heimreisen können.

Berichte

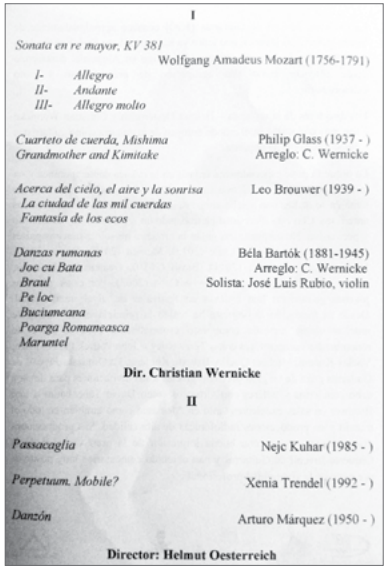
Die Mitreisenden

28 Spielerinnen und Spieler des JGO, die beiden Leiter Helmut Oesterreich und Christian Wernicke, Miriam Oesterreich als Organisationsleiterin und eine selbstzahlende Begleiterin, die nicht auf die vom Goethe-Institut und dem Landesmusikrat B-W gewährten Fördergelder reiste, bildeten die 32-köpfige Gruppe, die diese außergewöhnliche Reise am 23. August antrat.

Etwa ein Jahr währten die Vorbereitungen für diese Unternehmung, die vor allem auf Initiative der langjährigen JGO-Spielerin Marie-Lena Olma und deren Kontakte nach Kuba zustande kam. Durch ihre Vermittlung erhielten wir nicht nur eine offizielle Einladung durch das staatliche Kulturministerium zu sechs Konzerten und vier musikalischen Begegnungen mit kubanischen Gitarrenensembles, sondern auch eine Kostenübernahme für Hotels und volle Verpflegung für alle Tage, die wir uns in den Provinzen, außerhalb Havannas aufhielten. Der Aufwand entsprach etwa einer Summe von 15.000 Euro! Noch nie zuvor hatte das JGO derart viel Unterstützung in einem Reiseziel erhalten. Des Weiteren erhielten wir kostenfrei alle ein Kulturvisum, es wurde in Rundfunk, TV und der landesweit wichtigsten Zeitung „Granma“ über das JGO berichtet und sehr viel Werbung für uns gemacht.

Das Repertoire

Seit Gründung des JGO im Jahr 1991 wird es von zwei Dirigenten betreut. In Kuba teilten sich Christian Wernicke und Helmut Oesterreich das Repertoire:



I

Sonata en re mayor, KV 381 — Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791)
- I- *Allegro*
- II- *Andante*
- III- *Allegro molto*

Cuarteto de cuerda, Mishima — Philip Glass (1937 -)
Grandmother and Kimitake — Arreglo: C. Wernicke

Acerca del cielo, el aire y la sonrisa — Leo Brouwer (1939 -)
La ciudad de las mil cuerdas
Fantasía de los ecos

Danzas rumanas — Béla Bartók (1881-1945)
Joc cu Bata — Arreglo: C. Wernicke
Braul — Solista: José Luis Rubio, violin
Pe loc
Bucumeana
Poarga Romaneasca
Maruntel

Dir. Christian Wernicke

II

Passacaglia — Nejc Kuhar (1985 -)

Perpetuum, Mobile? — Xenia Trendel (1992 -)

Danzón — Arturo Márquez (1950 -)

Director: Helmut Oesterreich

Das Stück von Phil Glass aus seinem 3. Streichquartett wurde von C. Wernicke bearbeitet. Es ist eine für Glass‘ Stil typische minimalistische Musik mit repetitiven Elementen in wechselnden Metren, sehr homogen und präzise vom JGO präsentiert.

Mozarts Sonata KV 381 ist im Original für zwei Klaviere komponiert. Die Transkription der drei Sätze für 5-stimmiges Gitarrenensemble birgt virtuose und klangschön-kantable Passagen, die vom Publikum immer sehr positiv aufgenommen wurden.

Dass in den Konzerten in Kuba auch Musik von Leo Brouwer, einem der weltweit bedeutendsten Gitarrenkomponisten gespielt werden muss, war eine Selbstverständlichkeit für das JGO. Die 2-sätzige Komposition Acerca del Cielo, el Aire y la Sonrisa (Nah am Himmel, die Luft und das Lächeln) kombiniert Elemente der Neuen Musik (aleatorische Klangflächen, Cluster, Geräusche, theatralische Effekte und expressive Klangeruptionen) mit folkloristischen und romantischen Abschnitten. Der zweite Satz zitiert einige Takte alter Musik, ein Echo aus einem Madrigal von Orlando di Lasso. Brouwer hat diese heterogenen Elemente zu einem wundervollen ausdrucksstarken Ganzen komponiert – nichts wirkt beliebig oder effekthascherisch.

Der beeindruckende kubanische Geiger Jose Luis Rubio war Solist bei den von Wernicke angefertigten Arrangements der Sieben Rumänischen Tänze von Bela Bartók. Mal virtuos, mal verträumt, mal im folkloristischen Gestus begeisterte er mit einer bestechenden Musikalität und Klangsinnlichkeit die Zuhörer – und auch die Gitarrenspielerinnen und -spieler, die im Übrigen unter Christian Wernickes Dirigat sehr differenziert und einfühlsam begleiteten. Zweifellos einer der Höhepunkte im Tour-Repertoire.

Drei Werke trug Helmut Oesterreich zum Repertoire bei. Die Passacaglia von Nejc Kuhar, einem slowenischen Gitarristen und Komponisten beruht auf der barocken Form der Passacaglia. Das 10-taktige Thema wird das ganze Stück hindurch immer wiederholt, spätestens nach der ersten Wiederholung ist es aber derart im Tonsatz versteckt und integriert, dass es nicht mehr herauszuhören ist, dem Stück nur noch immanent Struktur gibt. Die knapp zehn Minuten sind in drei Abschnitte gegliedert, die sich jeweils in Komplexität, Vitalität und Virtuosität steigern. Expressive Neue Musik, die in den Konzerten immer sehr wirkungsvoll war.

Die JGO-Spielerin Xenia Trendel, Studentin im Fach Musiktheorie in Weimar, hat ein sehr schönes, gelungenes Stück zum Repertoire beigetragen. Ihr ‚Perpetuum mobile‘ ist dreiteilig, es hat acht Stimmen. Anfang und Schluss sind minimalistisch. Repetierte Achtel, beginnend in der 1. Stimme in hoher Lage, werden zunehmend durch nach und nach einsetzende weitere Stimmen harmonisch changierend zu einem Kulminationspunkt geführt. Im Schlussteil wird dieser Prozess rückläufig geführt. Im Mittelteil kombiniert Trendel ebenfalls repetierte, nun triolische Achtel mit einer gesanglichen choralartigen Melodie. Sehr gut eignete sich das „Perpetuum mobile“ auch in den Workshops mit den kubanischen Gitarristen.

Berichte

Wiederum ein Highlight und quasi fulminanter Konzertabschluss war Danzon Nr. 2 des mexikanischen Komponisten Arturo Marquez. Dieses Werk, im Original für großes symphonisches Orchester – die Interpretation von Dudamels venezolanischem Jugendorchester ist legendär – funktioniert auch wunderbar in der Bearbeitung des Gitarristen Carlos Valenzuela für Gitarrenorchester. Tonal mit einer gefühlvollen Melodie beginnend, wechseln sich rhythmisch anspruchsvolle, kontemplative und rasche, in puncto Virtuosität bis an die Grenzen des mit Gitarren machbaren gehenden Passagen. Eine Stretta am Schluss führte immer zu Standing Ovations und Bravorufen.
Als Zugaben – und ebenfalls als Repertoire für die Workshops – leitete wiederum Christian Wernicke Danza Negra des kubanischen Pianisten und Komponisten Ernesto Lecuona und eine schwungvolle Merengue des Australiers Richard Charlton.

Die Konzerte

Insgesamt sollte das JGO sechs Konzerte spielen. Leider musste das letzte, das ein Höhepunkt werden sollte, ausfallen. Es sollte am 08.09. in der Staatsbibliothek unter Anwesenheit prominenter Persönlichkeiten des Kulturministeriums und Botschaftsangehörigen stattfinden. Wegen der Warnungen vor dem Hurrikan „Irma“ wurde das Gebäude jedoch bereits am frühen Nachmittag geschlossen und wetterfest versiegelt. Das Konzert wurde abgesagt. Abgesehen davon fanden alle anderen Konzerte statt. Einige waren gemeinsame Konzerte, bei denen das JGO mit kubanischen Ensembles zusammenspielte. Bei allen Konzerten wirkte als Solist der Geiger Jose Luiz Rubio aus Havanna mit.

1. Konzert: 25.08. Havanna, Kirche St. Paul

Der Kirchenraum war voll besetzt, auch hier waren bereits Vertreter der Deutschen Botschaft und unsere Organisationspartnerin vor Ort, die Leiterin des „Centro National de Musica“, Frau Madeleine Balvidares sowie kubanische Gitarristen und Komponisten als interessierte Zuhörer zugegen. Das Publikum reagierte begeistert, beson-deren Applaus erhielt der Geigensolist für seine hochprofessionelle Interpretation der Tänze von Bartók. Am Schluss gab es Standing Ovations und zahlreiche Gratulationen. Herr Joseph Weiss von der Deutschen Botschaft meinte außerdem, der halbseitige Artikel über das JGO und die Kuba-Tournee mit Bild in der Zeitung „Granma“ sei an sich schon ein riesiger und außergewöhnlicher Erfolg.

2. Konzert: 27.08. Pinar del Rio, Teatro pequeño

Gemeinsames Konzert mit dem achtköpfigen Orquesta de Guitarras „A Tempo“
Ursprünglich sollte dieses Konzert in der wunderbar restaurierten Stadthalle aus dem 19. Jahrh stattfinden. Kurzfristig mussten wir dem kubanischen Nationalzirkus weichen, dem der Vorzug gegeben wurde dort aufzutreten. Auch hinsichtlich des Publikumsbesuchs war diese Terminüberschneidung spürbar. Der kleine Theatersaal, der uns als Alternative zur Verfügung stand, war dann trotzdem voll besetzt. Auf der Bühne jedoch wurde es sehr eng, besonders als die Kubaner zum gemeinsamen Spiel sich zum JGO hinzusetzten. In vier Reihen drängten sich die Spieler, die Dirigenten standen ganz dicht am Bühnenrand. Sehr zu denken gab es uns, dass wir die Vorgabe erhielten, nicht länger als 50 Minuten zu spielen, der Stromverbrauch im Saal sei kontingentiert und reiche länger nicht aus. Unser Kurzprogramm mit Einleitung der Kubaner allein, einem Satz von Brouwer‘s Acerca del Cielo, Bartók, Marquez‘ Danzón und den gemeinsam gespielten Stücken von Trendel und Charlton blieb im Zeitrahmen; auch hier wieder applaudierte das Publikum begeistert.

3. Konzert: 01.09. Matanzas, Sala White

Dieses Konzert war mit Abstand das schönste der gesamten Tour. Der Sala Joe White war neu renoviert, sehr geschmackvoll und hatte eine erstklassige Akustik. Helfer waren da für den Bühnenaufbau und das Licht, wieder war der Saal voll besetzt. Das JGO spielte sein gesamtes Programm auf Top-Niveau, nicht zuletzt wohl deshalb, weil am Abend zuvor noch eine Auffrischungsprobe im Hotel bis Mitternacht stattgefunden hatte.

4. Konzert: 03.09. Trinidad, Museo

In diesem unter freiem Himmel im Innenhof einer feudalen Villa eines ehemaligen Zuckerbarons stattfindenden Konzert gab es vier Programmteile. In wechselnder Folge spielten das Ensemble de Guitarras de Santo Spirito und das JGO je zweimal einen 20-minütigen Beitrag. Die hervorragend aufeinander eingespielte kubanische Gruppe brachte vor allem interessante Arrangements von Jazzstandards zu Gehör. Sie spielten klanglich homogen, rhythmisch sehr präzise und klar auch in den virtuosen Passagen. Gerade als Wernicke dem JGO den Einsatz zu den ersten Takten Brouwer gab, begann es zu regnen. Es musste umgeräumt werden und nach einiger Unruhe konnte das Konzert unter den Arkaden des Innenhofs weitergehen. Das Publikum ließ sich davon nicht irritieren, es blieb bis zum Schluss und auch hier gab es anhaltenden Applaus.

5. Konzert: 05.09. Cienfuegos, Gran Teatro
In diesem, einem der bedeutendsten Theater ganz Kubas, waren seinerzeit bereits Caruso und Sarah Bernhard aufgetreten. Die 950 Plätze im historischen 19. Jahrhundert-Stil waren – was vorauszusehen war – leider nicht voll besetzt, es gab mehr leere als besetzte Plätze. Aber der lokale TV-Sender nahm das gesamte Konzert auf und anschließend wurden die Dirigenten noch zu Interviews gebeten. Es gelang uns, eine Kopie des unbearbeiteten Mitschnitts am nächsten Tag zu erhalten. Wiederum spielten wir gemeinsam mit einem kubanischen Gitarrenensemble, die den Auftakt von etwa 15 Min. allein bestritten, anschließend spielten wir unser gesamtes Programm inklusive der gemeinsamen Darbietungen.

Die Workshops
Fünfmal kam es zu musikalischen Begegnungen mit kubanischen Gitarristen. Gleich zweimal probten wir gemeinsam mit der Gruppe „Sonantas Habaneras“, die von Jesus Ortega, einem der namhaftesten Gitarristen und Pädagogen Kubas, geleitet werden. Der Kontakt mit ihnen und Ortega reicht bis ins Jahr 2000 zurück. Das damalige JGO hatte die „Sonantas Habaneras“ mit Mitteln der Expo 2000 in Hannover zu gemeinsamen Konzerten auf der Expo eingeladen; 2002 erfolgte der Gegenbesuch des JGO in Havanna. Einige der derzeitigen Mitspieler der Kubaner erinnerten sich noch an den Austausch von vor 17 Jahren. Geprobt wurde das Stück „Perpetuum Mobile“ von Xenia Trendel und „Merengue“ von Richard Charlton. Beide Stücke ließen sich wegen der exzellenten kubanischen Prima-Vista-Spieler mühelos gemeinsam realisieren. Gleiches galt für die Zusammenarbeit in Pinar del Rio und Cienfuegos. Dort konnte zusätzlich Erneso Lecuonas „Danza Negra“ einstudiert werden. Bei diesem Workshop kam eine gesamte Gitarrenklasse, Kinder und Jugendliche von 8 bis 14 Jahren, zum Zuhören. Somit moderierten wir unsere Probenarbeit im Hinblick auf diese Zuhörerschar, und anschließend konnten die Kinder Fragen stellen.

Die Ausflüge und Besichtigungen
Zu den Zeiten, in denen keine Probe, Workshop oder Konzert war, konnten wir sehr viele Sehenswürdigkeiten dieses faszinierenden Landes kennenlernen, die ich nachfolgend stichwortartig und chronologisch erwähnen möchte. Gereist sind wir mit einem Bus, der uns samt Reiseleiter für alle Fahrten zur Verfügung stand.

24.08.
Besichtigung der Altstadt von Havanna. Deren einzigartige koloniale Stadtarchitektur ist Weltkulturerbe. Trotzdem fehlen finanzielle Mittel, zahlreiche der ehemals wunderschönen Häuser sind bereits verfallen, marode, eingestürzt. In den Häusern, in denen, wo bewohnbar, jeder Quadratzentimeter genutzt wird, Zwischenböden eingezogen sind, leben ganze Familien in nur ein oder zwei Zimmern.

25.08.
Rundgang durch den Stadtteil Vedado, in welchem auch unsere Casas liegen. Dieser Stadtteil, in dem auch die Universität ihr Hauptgebäude hat, ist besser erhalten als die Altstadt. Miriam Oesterreich, von Berufs wegen Kunsthistorikerin, gab Erläuterungen zur Geschichte und Architektur.
Am Abend besuchten die älteren JGO-Mitglieder „La Fabrica“ ein Kulturzentrum mit Kunstausstellungen und Live-Musik. Sie kamen mit historischen Taxen, amerikanischen restaurierten Chevrolets und Cadillacs aus den 50-er Jahren, zurück.

26.08.
Das landschaftlich berühmte Tal „Valle de Viñales“ sahen wir bei einer Fahrtunterbrechung, als es von Havanna nach Pinar del Rio ging. Auch eine Tropfsteinhöhle, die unterirdisch zum Teil nur mit einem Boot passierbar war, besuchten wir beim gleichen Halt. Eher enttäuschend hingegen waren die riesigen Felsmalereien, die Fidel Castro in Auftrag gegeben hatte und die recht kitschig Stationen der Evolution zeigten.

27.08.
Einige der kubanischen Gitarristen boten uns eine Stadtführung durch die saubere Kleinstadt Pinar del Rio. Sie war erst im vergangenen Jahr mit freundlich-hellen Farben anlässlich ihres 150-jährigen Gründungsjubiläums gestrichen worden. Das Stadttheater, in dem wir eigentlich hätten auftreten sollen, war bemerkenswert schön. Es stammt aus dem 19. Jahrhundert und war frisch restauriert. Schlanke Stahlsäulen stützten die Ränge.

28.08.
Pinar ist das Zentrum des kubanischen Tabakanbaus. So war es naheliegend, eine der Zigarrenmanufakturen zu besichtigen. Hier wird alles in Handarbeit angefertigt, jedes Tabakblatt mehrmals klassifiziert, bearbeitet, sortiert, getrocknet und dann per Hand zu den berühmten Cohibas oder San Cristobal-Zigarren gedreht. Eine Besonderheit dieser Manufakturen: Es gibt immer einen Vorleser, der aus Klassikern der Weltliteratur oder aus der Tageszeitung vorliest, um die eintönige Arbeit erträglicher zu machen.
Schräg gegenüber befand sich eine Abfüllanlage von Guayabita, dem Schnaps, der aus Guaven gebrannt wird. Neben dem allgegenwärtigen Rum ein weiteres alkoholhaltiges Getränk, das hauptsächlich von den Kubanern selbst konsumiert wird.
Schließlich, bereits gegen Abend,

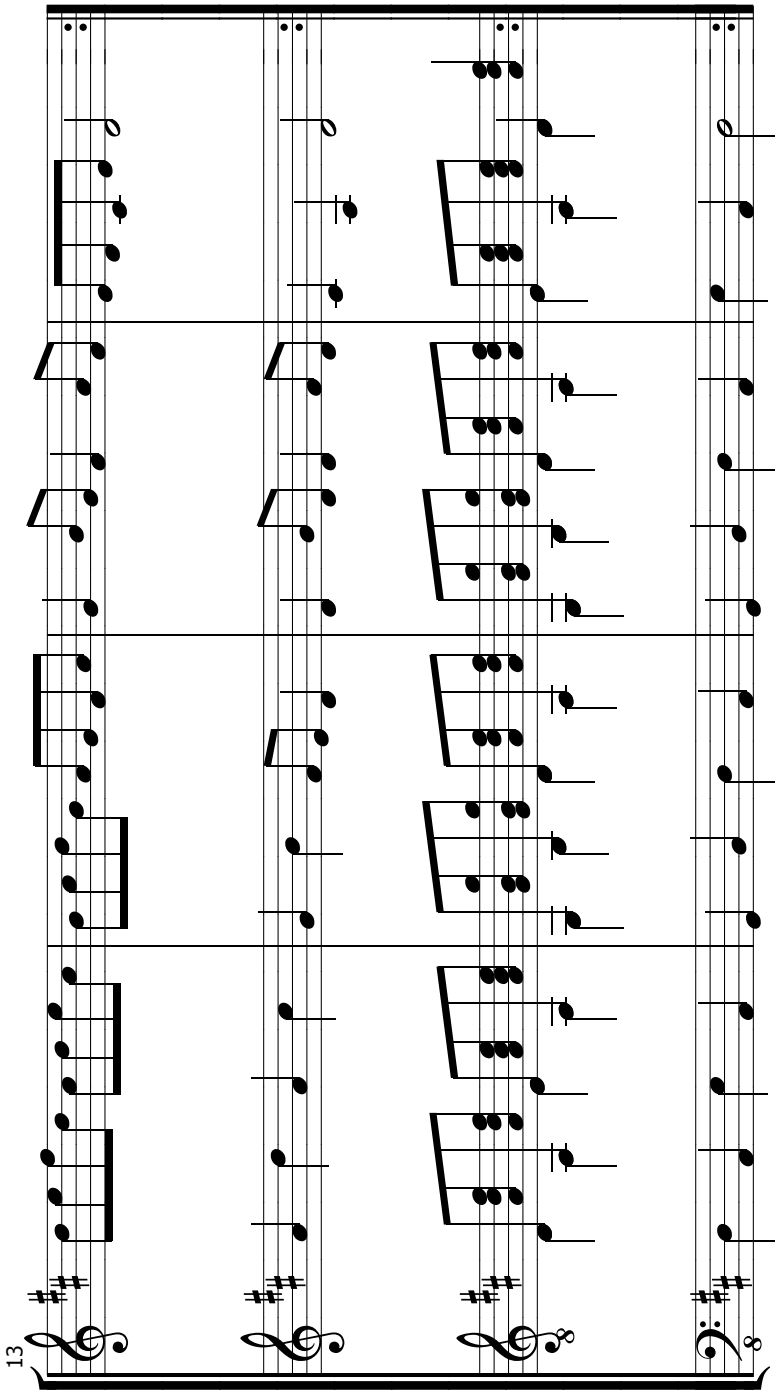
konnten wir noch die Ruinen einer Kaffeeplantage besichtigen und dort bei „Las Terrassas“ in wildem Berggewässer mit natürlichen Becken baden und frei lebende Flamingos beobachten. Danach ging es wieder zurück nach Havanna.

29.08.
Eine Reise in die Karibik ohne auch die herrlichen Strände kennenzulernen wäre eine sehr unvollständige Reise. Dreimal konnten wir für einige Stunden – länger wäre es in der brennenden Sonne nicht auszuhalten gewesen – wohlgeschützt mit Sonnencreme und im Schatten einiger Palmen Traumstrände besuchen. Einmal in Havanna, dann im kubanischen Strandparadies Varadero und in Trinidad, wo unser Hotel direkt an der Küste lag.
Am Nachmittag des 29. besuchten wir dann das Museo de la Revolucion in Havanna. Hier wird eine heroisch-verherrlichende Darstellung der kubanischen Revolution und ihrer Protagonisten Fidel Castro, Che Guevara und Camilo Cienfuegos betrieben.

30.08.
Moderne kubanische Kunst, sehr kompetent erläutert von Miriam Oesterrich, konnten wir im Museo de Arte Moderna, einem Gebäude im Bauhaus-Stil, kennenlernen. Außerdem gab es individuelle Freizeit, die wir in kleinen Gruppen zu Spaziergängen in der Altstadt, dem Zentrum um die Plaza de Armas, zum Capitolio und durch die Calle Obispo nutzten. In dieser Straße liegt das Hotel „Ambos Mundos“, auf dessen Dachterasse man eine phantastische Pina Colada in echter Ananasschale serviert bekam.

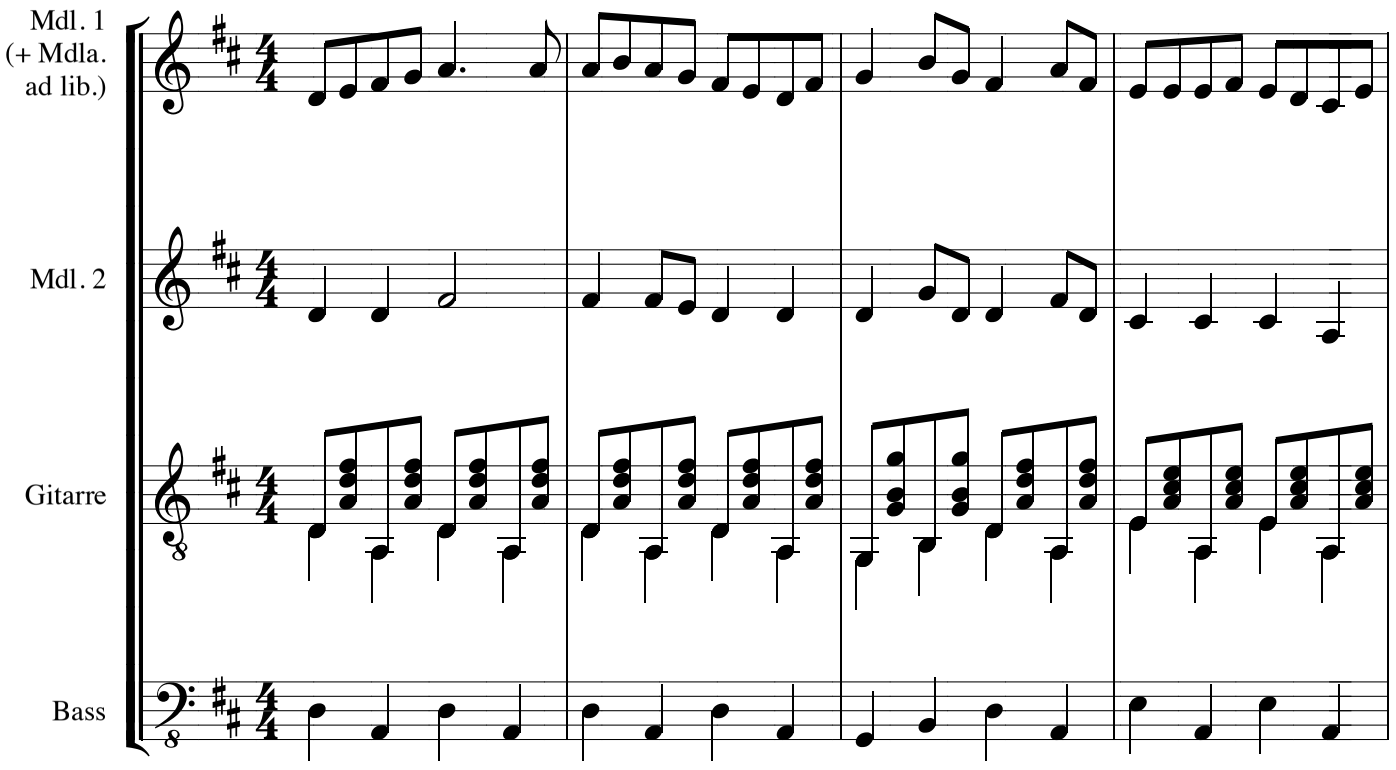
31.08.
Besuch der Finca Hemingway auf dem Weg nach Matanzas. Man konnte die Wohnräume des Nobelpreisträgers nicht betreten, durfte aber von außen hineinsehen und konnte sich ein Bild von dem luxuriösen Lebensstil machen, den Hemingway pflegte, nachdem er mit Büchern wie „Wem die Stunde schlägt“ oder „Der alte Mann und das Meer“ berühmt geworden war.
Angekommen in Matanzas reichte die Zeit für einen kurzen Stadtbummel; wir sahen unseren Konzertsaal, den Sala Joe White und Plakate, die auf unseren Auftritt hinwiesen. Auch sehenswert war das historische Apothekenmuseum.

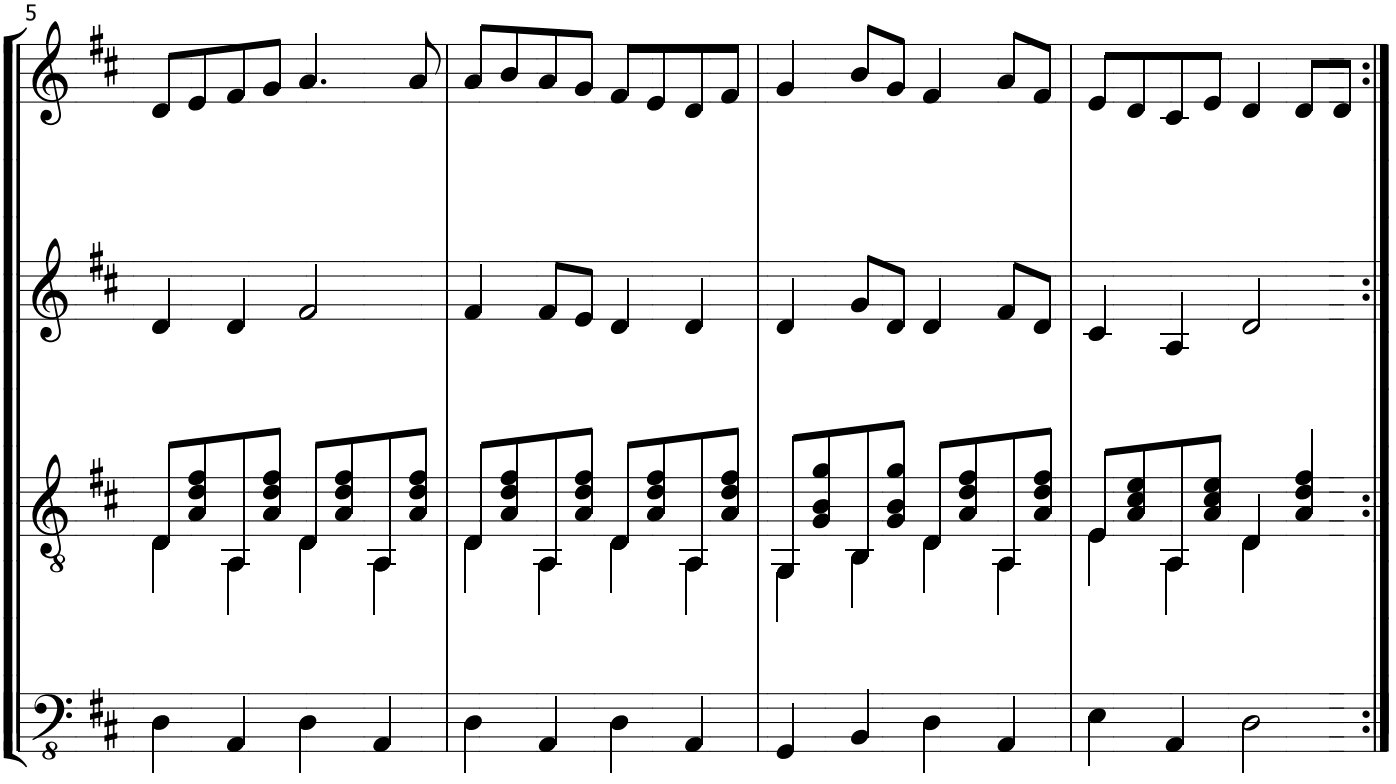
03.09.
Trinidad ist ebenfalls eine Stadt, deren historischer Kern zum Weltkulturerbe zählt. Die Häuser und Straßenzüge im Kolonialstil um die Kathedrale und die Plaza Major sind sehr gut erhalten. Viele Andenkenhändler haben auf den Straßen ihre Läden aufgebaut und bieten folkloristisches Kunsthandwerk aus Holz und Textilfasen an.

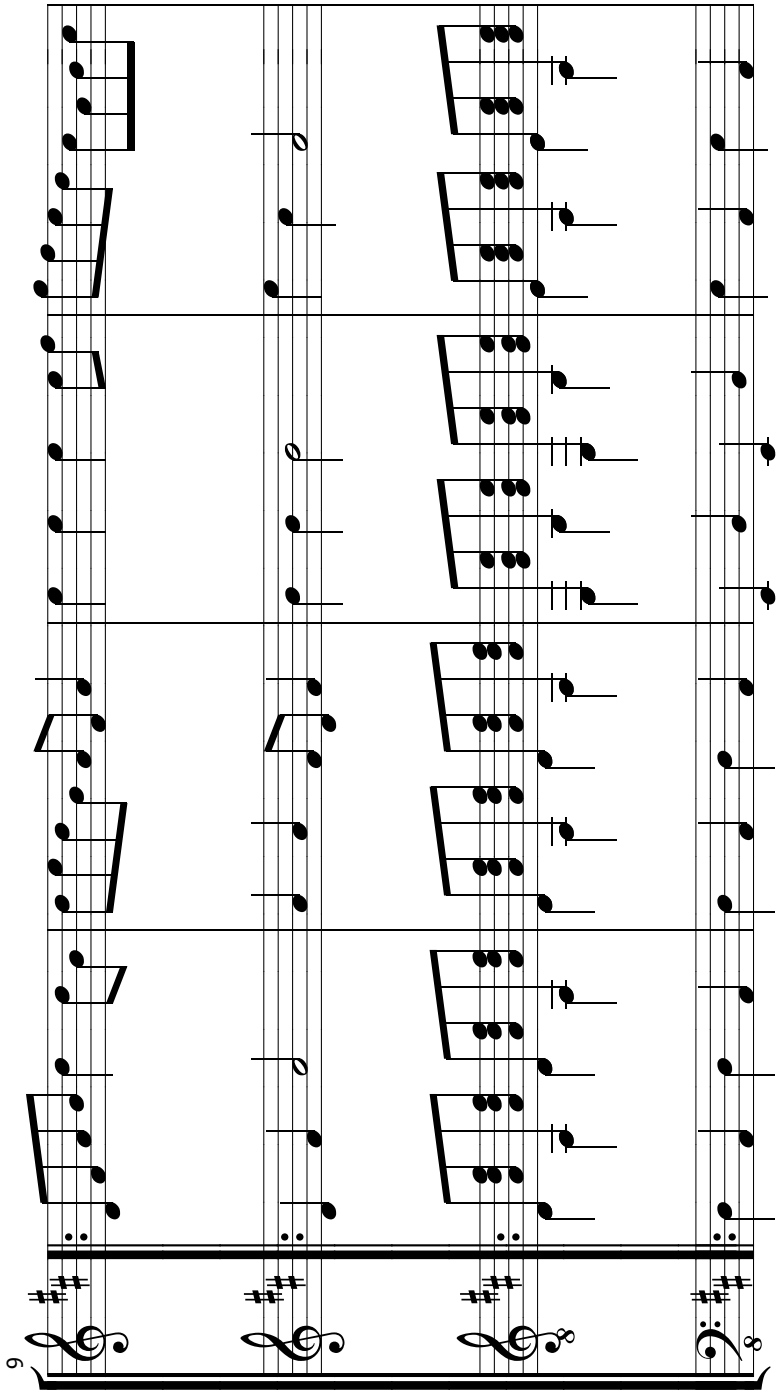


Whiskey Before Breakfast

Trad.
Satz U. Grimminger







04.09.
Mit zwei LKW, auf deren Ladefläche Sitze installiert waren, fuhren wir von Trinidad aus in das Naturschutzgebiet „Topes de Collantes“, 800 Meter hoch gelegen – mit Blick von oben aufs Meer. Die sehr steilen Straßen und Serpentinen konnten nur von diesen LKW mit starker Motorleistung bewältigt werden. Angekommen hatten wir einen vogelkundigen Führer, der uns auf einer Wanderung durch die dicht bewaldete Natur Flora und Fauna erklärte. Ziel war es dann, zu einem spektakulären Wasserfall zu gelangen, wo es wieder möglich war im frischen Wasser zu baden.

05.09.
Die Stadt Cienfuegos wurde von französischen Einwanderern gegründet. Sie ist großzügiger und weiträumiger angelegt als Alt-Havanna oder Trinidad, wirkt näher an Europa als andere kubanische Städte. Etwas außerhalb gibt es prunkvolle Paläste, einer ganz im maurischen Stil erbaut. Heute werden diese Bauten als noble Hotels genutzt. Im Zentrum, an der Plaza Marti, dominiert auch das berühmte „Gran Teatro de Cienfuegos“, in dem wir unser Konzert hatten.

Resumée und Danksagung
„Kuba ist ein gelebtes Museum“ hatte unser Reiseleiter und Busbegleiter anfangs gesagt – und dies können wir rundum bestätigen. Das weitgehend teils durch Wirtschaftsembargo, teils durch selbstgewählte Isolation des sozialistischen Regierungssystems von Fidel und Raúl Castro, wirkt wie in den 50er- oder 60er-Jahren des vorigen Jahrhunderts stehengeblieben. Am augenfälligsten lässt sich dies am Fahrzeugpark erkennen, es ist verwunderlich wie es die Kubaner schaffen, die 60 bis 80 Jahre alten Cadillacs und Chevrolets, die immer wieder repariert und restauriert werden, fahrtüchtig zu halten. Es gibt nur wenige moderne Gebäude, zumeist stammen die Häuser und Wohnungen aus dem 19. Jahrhundert oder sind noch älter – mit entsprechend historischem Wasser- und Abwassersystem. Moderne Kommunikation über Internet ist fast nicht möglich, für die eigene Bevölkerung sehr teuer und erst seit zwei Jahren überhaupt zugänglich. Es sind keine Leuchtreklamen zu sehen, auch in der Hauptstadt gibt es nicht – und das ist ein Positivum – die überall auf der sonstigen Welt sichtbaren Nobelmarken-Shops.
Auf dem Land ist das Pferd noch immer wichtiges Fortbewegungsmittel, auf den Feldern wird noch mit Ochsen umgepflügt. Viele Tätigkeiten wie Straßenreinigung, Autoreparatur, Pflege öffentlicher Parks etc. werden ohne moderne Maschinen, rein mit Körperkraft und in Handarbeit, bewerkstelligt. Oft ist das Strom- und Telefonnetz instabil. Die Versorgung der Bevölkerung

ist rationiert, es gibt zwei Parallelwährungen, eine, in denen die Kubaner entlohnt werden und eine, die 25 Mal mehr wert ist, die Dollar-konvertible Währung, in der Touristen zahlen müssen, um Devisen ins Land zu bringen. So zeichnet sich eine Spaltung der kubanischen Gesellschaft ab in Teile der Bevölkerung, die Zugang zu den „Pesos Convertibles“ haben und in diejenigen, die davon ausgeschlossen und sehr arm sind. Mit am Besten verdienen in Havanna Taxifahrer. Diese Kontraste zu sehen, hautnah zu erleben, war neben den musikalischen Erfahrungen und Erfolgen sicher das Eindrücklichste, was die Spielerinnen und Spieler des JGO mit nach Hause genommen haben und im Gedächtnis behalten werden - ganz zu schweigen davon, die Erfahrung eines tropischen Hurrikan gemacht zu haben und dessen katastrophale Auswirkungen gesehen und erlebt zu haben.
Dem Goethe-Institut, Herrn Frank Werner und seinem Mitarbeiterteam ebenso wie dem Landesmusikrat B-W mit Herrn Meyer sind wir zu Dank verpflichtet, nicht nur weil sie das Reisevorhaben von Beginn an befürwortet und unterstützt haben, sondern vor allem auch durch die Hilfe in der Krisensituation der Tage des Wirbelsturms, als es nicht klar war, wann und wie das JGO nach Deutschland zurückreisen kann und wie der Aufenthalt bis dahin finanziert werden kann. Nochmals danke auch an die Deutsche Botschaft in Havanna und deren Vertreter Katrin Simon, Herrn Joseph Weiß und besonders Herrn Andreas Schiekofer! Dem Kubanischen Kulturministerium und der für die Konzertorganisation vor Ort zuständigen Behörde, dem „Centro National de Musica del Concierto“ und deren Leiterin Madeleine Balvidares ist der Erfolg der Reise ebenso zuzuschreiben wie dem organisatorischen Engagement von Miriam Oesterreich und Marie-Lena Olma, die auch während der schwierigen Tage unermüdlich Krisenmanagement betrieben haben. Die freundschaftlich-kollegiale Zusammenarbeit mit Christian Wernicke war in musikalischer und organisatorischer Hinsicht ein erfreulicher Gewinn für die Tour, nicht zu vergessen die jungen Gitarristinnen und Gitarristen, die ihr Bestes gaben, gute Konzerte zu spielen und die sich beim Sturm sehr vernünftig und diszipliniert verhielten.
Ein riesiges Dankeschön! an alle.

Helmut Oesterreich

AVI AVITAL
Mandolinist

Zupfer-Kurier: Avi, aus meiner Sicht bist Du Mose, der sein Volk durch die Wüste führt. Und die Wüste ist die Mandoline ohne Image. Aber Du führst sie ins Gelobte Land.

AA: Ich hoffe, ich werde weniger als 40 Jahre dazu brauchen.

ZK: Es ist typisch für alle die Vereine: Sie leiden und sagen „oh, keiner kommt und will mitmachen.“ Ich möchte so gerne Mut machen! Wir müssen nach Vorbildern suchen! Bei der Gitarre funktioniert es doch. Da gibt es die Industrie, die jede Menge Werbung macht und eine riesige Anzahl von Endorsern hat. Meine Frage ist: Wo willst Du Dein Volk hinführen?

AA: Ich denke, die Mandoline verdient es, in den Konzerthallen so präsent zu sein wie jedes andere Instrument auch. Vor 100 Jahren stand die Gitarre vor derselben Situation wie die Mandoline heute. Die Gitarre wurde hauptsächlich als Flamenco-Instrument angesehen, als populäres Instrument. Es gab freilich einige Komponisten, aber unbedeutend an Zahl. Und da war dieser Bursche in Spanien, dessen Namen Andrés Segovia war, und er beschloss, Bach zu spielen auf der Gitarre und er wollte alle berühmten Komponisten bitten, etwas für die Gitarre zu komponieren. Und so erreichte er eine Revolution. Er war der erste, der auf der Gitarre in der Carnegie Hall spielte.

Es ist gerade diese Art der Revolution, welche auch die Mandoline erleben wird!

Und inzwischen gibt es so viele Stücke von wirklich großen Komponisten. Z.B. Heitor Villa-Lobos, der für Segovia komponierte, weil dieser ihn inspirierte. Und wenn man heute in eine Musikhochschule geht, dann ist dort die Gitarre ein äußerst populäres Instru-

ment – genauso wie das Piano. Es ist gerade diese Art der Revolution, welche auch die Mandoline erleben wird!
Zum ersten bin ich nicht konditioniert durch die Mandolinenvereine: Ich dachte nie, dass die Mandoline ein begrenztes Instrument sei. Auch kein einziger meiner Lehrer dachte jemals so. Das Problem mit der Mandoline ist es, dass sie ein bisschen in der Geschichte der Musik stecken geblieben ist. In der Evolution der Mandoline gibt es immer drei Elemente: Der Instrumentalist, das Repertoire und der Instrumentenbauer. Am Beispiel des Pianos: Beethoven schrieb Sonaten, die schwieriger als die von Mozart sind. Sie verlangen nach einer besseren Technik des Instrumentalisten. Die Spieler dieser Zeit konnten durchaus Beethoven spielen – aber das Instrument genügte ihren Ansprüchen nicht. Die Pianobauer verbesserten das Instrument. Rachmaninov komponierte sogar noch schwierigere Stücke. Generationen von Pianisten haben diese Schwierigkeiten gemeistert. So entwickeln sich die Instrumente. Die Mandoline blieb stecken, denn keiner der großen Komponisten fertigte Werke für die Mandoline an. Sie haben nicht die technische Bauweise herausgefordert. Und darum hat sich das Instrument nicht weiterentwickelt und blieb für viele Jahre äußerst traditionell.

Ich dachte nie, dass die Mandoline ein begrenztes Instrument sei.

Diese Sperre möchte ich durchbrechen. Dies ist der Grund, warum ich mit Mandolinenbauern zusammenarbeiten möchte.

ZK: Hast Du eine Mandolinensammlung?

AA: Das nicht direkt. Aber ich arbeite mit Arik Kerman zusammen (www.kermanmandolin.com). Und er hat ebenfalls die Vision, dass die Mandoline in einem modernen Konzertsaal gehört werden könne. Sein Modell ist lauter und volltönender und hat verschiedene Klänge – also eine andere Qualität als die traditionelle Mandoline.
Ich möchte die Blockade des Repertoires durchbrechen. Es gibt inzwischen eine große Anzahl von Stücken, die für die Mandoline komponiert werden.

Wie viele wirklich wichtige Komponisten haben in den letzten dreihundert Jahren für die Mandoline geschrieben? Du kannst die Qualität der Werke nicht vergleichen mit den Werken für Violine oder Klavier. Und darum versuche ich bedeutende Komponisten davon zu überzeugen, Stücke für die Mandoline zu komponieren. Dies mache ich jedes Jahr und es gehört zu meiner Vision: Eine kritische Masse von Repertoire zu bewirken, von hochqualitativem Repertoire, das auch noch den Mandolinisten in der Zukunft genügen wird.

ZK: Wie denkst Du über Calace? Ich habe das Gefühl, Du magst ihn nicht wirklich…

AA: Ich erkenne die Wichtigkeit von Calace an. Ich habe alle seine Musik als Student gespielt und ich schätze seine Musik. Er ist definitiv einer der besten Mandolinen-Komponisten. Wenn Du die besten und erstaunlichsten Stücke von Calace nimmst und sie vergleichst mit einer Brahms-Violinsonate, dann wirst Du feststellen, dann kommt Calace nicht einmal nahe heran. Das ist mein Problem. Wenn Du in der Carnegie Hall spielen willst, also an einem Platz, der alle großen Künstler der Welt gesehen hat, und man kommt mit einer Idee von der Mandoline, die nicht gerade 100%-ig ist… sie haben ihre Vorurteile über die Mandoline. Du möchtest

die beste Musik auf der Mandoline spielen – Dann ist Calace gut, jedoch keineswegs der Beste. Ich mag ihn, jedoch wenn ich das Beste für die Zuhörer in der Carnegie Hall spielen möchte, dann gehört er nach meiner persönlichen Auffassung nicht dazu.

Du möchtest die beste Musik auf der Mandoline spielen.

ZK: Was schlägst Du also vor für die Carnegie Hall?

AA: Wenn ich dort gespielt habe, dann Bach, Vivaldi oder auch zeitgenössische Musik, wie György Ligeti und eigene Auftragswerke.
Aber der Punkt ist, dass ich Werke ausgewählt habe, die nicht aus der Tradition der Mandolinenmusik stammte. Wenn 1000 Leute zu solch einem Kon-

zert kommen, dann möchte ich, dass sie strahlend, wirklich enthusiastisch, glücklich, inspiriert herauskommen – und auf diese Weise suche ich das Repertoire heraus. Dies ist auch mein persönlicher Geschmack. Ich spiele Calace im Konzert, besonders die Fantasia Poetica mit Piano, das ist das beste Stück. Bei den Präludien bevorzuge ich Bach.

ZK: Ich sah sofort beim Hereinkommen die CD von Caterina Lichtenberg und Mike Marshall mit den Bach-Inventionen. Glaubst du, dass diese beiden zu den „Heroes", den ganz großen Vorbildern auf der Mandoline gerechnet werden können?

AA: Absolut!! Beide – wie auch ein paar andere Mandolinenspieler – schauen auf die Entwicklung des Instruments. Sie sind nicht – wie es gerne bei solchen Personen üblich ist – konditioniert durch die Tradition.

Dies ist ein großes Instrument, ein frischer, neuer Klang im Konzertsaal, den man kaum kennt.

Die Tradition ist wichtig. Aber wir leben im Jahr 2017 und die Konzertbesucher sind anders als sie einmal waren. Die Konzerthallen sind anders als vor 300 Jahren, der Geschmack hat sich gewandelt, und wir sind nur einen Mausklick entfernt von der vollen Auswahl an Musik der Welt. Wir können jetzt südindische klassische Musik anwählen und mit einem Klick können wir sie hören. Das war vor 100 Jahren anders. Damals musste man nach Indien fahren, um diese Art klassischer Musik zu hören. Die Leute kommen heute in ein Konzert voll mit Informationen. Voller Assoziationen. Sie wissen eine Menge über Musik. Dieses ändert die Art, in der wir Musik präsentieren, die Auswahl, die wir treffen. Die Zuhörer haben sich gewandelt. Caterina Lichtenberg und Mike Marshall haben diese glückliche Sensibilität und sie sagen: Dies ist ein großes Instrument, ein frischer, neuer Klang im Konzertsaal, den man kaum kennt. Wie können wir ihn präsentieren? Wie können wir ihn weiterentwickeln? Was können wir an Neuem den Zuhörern bieten?

ZK: Obwohl sie wiederum Bach spielen? Obwohl Du Bach spielst? Er ist doch erstaunlich, dass jeder zu Bach zurückkehrt!

AA: Bach ist eine klare Wahl. Bach ist einer der genialsten Komponisten der Welt. Was aber z.B. Bach den Vorrang vor Mozart gibt, dass Bachs Musik absolut ist. Er geht über das Instrument hinaus. Mit welchem Instrument auch immer du eine Bach-Fuge spielst, so ist sie voller Kraft, ein typischer Bach. Die

Power kommt vom Kontrapunkt und nicht vom Instrument. Es ist schwieriger mit Komponisten wie Brahms oder sogar Beethoven: Wenn man sich eines dieser Violinkonzerte vorstellt, dann ist dies mehr für das Instrument geschrieben. Die Struktur der Bachschen Musik ist so perfekt, dass Du sie auf dem Akkordeon, auf der Mandoline oder dem Klavier spielen kannst – es bleibt eine erstaunliche Musik.

ZK: Hast Du Bach auch als Jazz gespielt?

AA: Nicht wirklich.

ZK: Oder spielst Du auch Elektrische Mandoline? Dies könnte ein Weg sein, die Mandoline nach vorne zu bringen.

AA: Ich habe nichts dagegen. Aber es ist nicht meine Stimme. Ich mag die Magie eines physischen Klanges, der sich aus dem Holz, einem Plektrum und einer Saite entwickelt. Es ist ein sehr altes Konzept aus der Evolution der Musikinstrumente. Es kam vor dem Bogen und vor den Blasinstrumenten. Es ist sehr einfach. Und ich mag diesen Charme. Wenn Du mich fragst, warum ich keine E-Mandoline spiele, dann ist es dasselbe, als wenn Du mich fragen würdest, warum ich kein Saxophon spiele… Ich kann mein Instrument vor 2500 Leuten spielen und man hört es! Bei einem sehr großen Orchester braucht man vielleicht ein klein wenig Verstärkung, aber dennoch wird der natürliche Klang beibehalten.

ZK: Eines meiner Hauptinteressen ist die Frage nach Deinen Lehrern. Wie haben sie mit Dir gearbeitet? Wie haben sie Dich entwickelt? Wie haben sie etwas von Dir gewollt? Haben sie Dich ein Stück wählen gelassen oder haben sie Dir ein Stück vorgegeben? Wie arbeitete Simcha Nathanson mit Dir und wie hast Du Ugo Orlandi erlebt?

AA: Ich komme von einem recht merkwürdigen Hintergrund. Bis ich 23 war und bei Ugo Orlandi studierte, hatte ich keinen Mandolinenlehrer. In Israel hatte ich Simcha Nathanson, der Violine spielte, und Moti Shmitt an der Musik Akademie in Jerusalem, der tatsächlich ein Violinprofessor war – einfach weil es keine Mandolinenlehrer zu dieser Zeit gab. Simcha Nathanson immigrierte aus Sankt Petersburg nach Be' er Sheva. Er als Violinist spielte zwar ein ganz klein wenig Mandoline, kannte aber überhaupt nicht die traditionelle Technik der Mandoline. Da er keine Stelle für Violine bekam, wurde er Mandolinenlehrer und ich war einer seiner letzten Schüler. Seine Lehre war komplett autodidaktisch. Er wusste nicht, wie man traditionellerweise ein Plektrum hält. Folglich arbeitete er als Autodidakt und wir alle in Be'er Sheva

hielten das Plektrum falsch. Die ganze Technik war mehr beeinflusst von der Violintechnik. Alles Repertoire war von A–Z Violinrepertoire, folglich kannten wir Calace nicht.

ZK: Sind Violinlehrer die besseren Mandolinenlehrer? Wenn wir nicht genügend Mandolinenlehrer haben, sollten Violinlehrer die Mandoline unterrichten?

AA: Er hat mich nicht die Mandoline gelehrt, sondern Musik. Das war der Fokus. Er lehrte mich, wie man eine Phrase spielt; er lehrte mich den musikalischen Ausdruck: Wir müssen der Musik dienen, die komponiert wurde. Für die Zuhörer. Dies habe ich von meinen Lehrern gelernt bis ich 23 war.

Er hat mich nicht die Mandoline gelehrt, sondern Musik.

Meine Technik und meine Herangehensweise sind gewissermaßen autodidaktisch. Dies war manchmal ein Hindernis. Aber am Ende war es vorteilhaft, da ich nicht konditioniert war auf das originale Repertoire und auch nicht auf die traditionelle Technik. Man gab mir z. B. das Mendelssohn-Violinkonzert und: „Nun spiel mal!“ Folglich entwickelten wir eine Technik dafür, weil wir es einfach spielen mussten. „Dieses ist die Bach-Chaconne!“, und folglich spielte ich sie als Prüfungsstück mit achtzehn im Konservatorium (Musikschule).

ZK: Hast Du die Stücke herausgesucht oder hat der Lehrer sie vorgegeben?

AA: Es war eine Mischung. Von meinem achten bis zu meinem 18. Lebensjahr im Be’er Sheva-Konservatorium kam hauptsächlich der Lehrer mit seinem Plan, vorrangig mit Violinrepertoire. Und dies zwang mich, eine Technik zu entwickeln, die viel herausfordernder war, als wenn ich nur Mandolinennoten gespielt hätte. Und danach in der Musikakademie in Jerusalem mit Moti Shmitt wechselte die Methode: Man musste Verantwortung übernehmen und kam mit eigenen Vorschlägen. Als ich die Prüfung an der Musikakademie ablegte, spielte ich fast das komplette Violinrepertoire.

…spielte ich fast das komplette Violinrepertoire

Aber wenn ich nun begann, Konzerte zu spielen, so fragte ich mich selbst, wie kann ich mich einen Mandolinenspieler nennen, wenn ich doch die Traditionen nicht kenne? Aus diesem Grund ging ich nach Padua, um bei Ugo Orlandi zu studieren. Dort lernte ich Raffaele Calace und Carlo Munier kennen, also das originale Mandolinenrepertoire. Ich spielte auf einer Calace Mandoline. Dafür musste ich die Plektrumtechnik von Grund auf neu lernen. Aber ich war reif genug, um zu wissen, wie man lernt. Ugo ist ein fantastischer Lehrer und großer Musiker. Jedoch ich war in der Lage mir jeweils herausziehen, was ich als nötig erachtete, denn ich war bereits halb geformt als Musiker und als Person. Nun halte ich das Plektrum eher wie in Be’er Sheva und nicht wie bei Ugo. Dies kommt daher, dass ich nicht einfach das übernehme, was der Lehrer sagt, sondern dass ich mich jeweils frage, warum benötige ich gerade diese oder jene Technik, also wo liegt der Widerstand einer Saite. Welcher Winkel bringt die Saite am besten zum Klingen? Es gibt nicht nur einen Weg, sondern viele. Ich lerne von so vielen Menschen: Von Violinspielern, von Klarinettenspielern… ich lerne stets. Das ist das echte Lernen! Du benutzt Deine Intelligenz und Dein Hirn, um etwas zu entwickeln, nicht um nur einer Sache nachzufolgen, weil sie seit 200 Jahren so gemacht wurde.

ZK: Ich bin stets auf der Suche, was einen guten Lehrer ausmacht. Was möchtest Du Deinem Sohn mitgeben?

AA: Ich möchte, dass er eine Menge von Dingen selbst herausfindet. Ich möchte in der Regel nicht sagen: „Tu dies oder lass jenes!“ Er soll seine moralische Welt, wie er sie als Erwachsener leben wird, selbst entwickeln. Manchmal muss man ihm natürlich in die Parade fahren… Wenn ich in einer Masterclass unterrichte, dann möchte ich zuallererst das Verstehen lehren. Ich würde die Methode an dem Kind oder dem jungen Menschen ausrichten. Die meisten meiner Lehrer dachten nach, wer ich sei – und haben entsprechend ihre Methode angewandt.

ZK: Wer bist Du?

AA: Ich war äußerst neugierig als Schüler. Ein klein wenig faul beim Üben. Die Lehrer wussten genau, dass sie mir Musik geben mussten, die ich richtig mochte, denn sonst würde ich sie nicht geübt haben. Ich spielte auch gerne Rock, israelische Musik, Keyboard, Drums. Ich bin und bleibe neugierig und ruhelos. Jedoch ich begrenze mich auf ein Instrument, die Mando-

line. Als Erwachsener kommt man mehr dazu, sich zu fokussieren und ein Instrument richtig zu können. Aber ich habe diese Neugier immer noch, wenn ich das Programm für meine Mandoline zusammenstelle. Wenn ich bei Ugo Orlandi lernte, dann mit einem italienischen Instrument und ich hörte auf ihn, denn ich wollte das lernen, was er am besten vermitteln konnte. Ich wollte nie sagen: Dies ist mein Stil, den ich verfolge. Ich kam, um zu lernen.
Heute habe ich Freude an der Violinmusik, denn sie fordert mich am meisten und macht den Zuhörern am meisten Freude. Daneben spiele ich traditionelle Musik. Und ganz besonders schön finde ich es, Auftragskompositionen zu vergeben.

ZK: Bach und Vivaldi verkaufen sich immer. Aber moderne Auftragskompositionen?

AA: Ich spiele immer auch moderne Musik. Auch zusammen mit Symphonieorchestern. Denn wenn man als Mandolinenspieler kommt, dann ist dies bereits ein einmaliges und besonderes Konzert. Das ist etwas Interessantes, etwas, was neugierig macht. Ob es Vivaldi auf der Mandoline oder ein neues Stück ist, dann ist beides so „neu“, dass man gut beides anbieten kann.

Wenn man als Mandolinenspieler kommt, dann ist dies bereits ein einmaliges und besonderes Konzert… so neu…

Bei meiner Kooperation mit der Deutschen Grammophone ist der Schlüssel bei der Auswahl von Stücken immer der künstlerische. Es ist ein Risiko, wenn ich jetzt „Avital meets Avital“ eingespielt habe. Aber ich habe dieses Programm vorgeschlagen und die DG steht hinter mir. Man wird also nicht durch die Industrie „gemacht“, sondern es ist ein gutes Zusammenspiel. Ich habe ein gutes Gespür dafür, was Menschen gerne hören und wann sie wieder den Play-Knopf drücken werden. Darum gibt mir die Plattenfirma eine Menge Freiheit.

ZK: Ist dies ein Weg, wie Du den Burnout vermeiden kannst? Wenn ich Deinen Auftrittsplan anschaue, dann hast Du ein riesiges Pensum abzuarbeiten.

Ich komme aus einem Konzert mit doppelter Energie heraus!

Ich bekomme keinen Burnout! Ganz und gar nicht. Es ist eine fast religiöse Hingabe an die Musik, an das, was ich mache. Du wählst diesen Beruf nicht wegen des Geldes oder des Ruhmes willen. Es ist nicht einmal ein Beruf. Es ist ein way of life. Du gehst diesen Weg, weil Du zu 100% überzeugt bist, dass es ein guter Weg ist. Für die Gesellschaft und für die Humanität. Ich glaube an die Macht der Kunst. Ich glaube, wenn jeder Mensch Zugang zu Kunst hat, dann werden wir besser leben. Die Kunst aktiviert Dein Hirn in besonderer Weise. Wenn ich ein Konzert spiele mit 2000–3000 Zuhörern, und wenn ich weiß, dass sie jetzt in

CD Avi Avital Meets Omer Avital
© Universal Musik

diesem Augenblick diese Kunsterfahrung machen, dann ändern sie sich. Das ist alles, was ich brauche. Dies ist ein großes Gefühl. Ich komme aus einem Konzert mit doppelter Energie heraus!

ZK: Lieber Avi, ich danke Dir herzlich!

Das Interview führte für den Zupfer-Kurier Thilo Fitzner

Fotos: Thilo Fitzner

Die andere Hälfte des Mannes Avi Avital

Professorin Dr. Roni Mann

Avi Avital ist verheiratet mit Professorin Dr. Roni Mann. Sie haben zusammen einen Sohn. Roni Mann ist Professorin für Philosophie und Politikwissenschaften sowie Direktorin für Geisteswissenschaften an der Barenboim-Said-Akademie in Berlin. Zuvor forschte sie am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) und unterrichtete am Harvard College Politische Philosophie, Sozialtheorie und Verfassungsgeschichte der USA. Ihre Dissertation an der Harvard Law School handelt von der Einsicht, dass es eine internationale Gemeinschaft geben könne, die durch das Recht reguliert wird.

Ihre Forschungstätigkeit bezieht sich auf Überschneidungen zwischen politischem, sozialem und rechtlichem Denken. Mit diesem Denken konnte sie sich nahtlos in die spezielle Aufgabe des Barenboim-Said-Akademie eingliedern. Als Leiterin der Abteilung Geisteswissenschaften an der Barenboim-Said-Akademie entwickelt sie ein spezielles Curriculum für Musiker.
Die Barenboim-Said-Akademie setzt das neuartige akademische Konzept um, das den Anspruch verfolgt, künstlerische und wissenschaftliche Impulse zur Verständigung auf internationaler Ebene zu geben, unter besonderer Berücksichtigung des Nahen Ostens und der spezifischen Konflikte in dieser Weltregion. Das übergreifende Planungsziel ist die Errichtung einer Bildungseinrichtung, in der drei programmatische Schwerpunkte integriert und zu einem gemeinsamen Arbeits- und Lebensumfeld synergetisch verknüpft werden:

a) Musikalische Praxis und Musikpädagogik
b) Geisteswissenschaften in ihren Beziehungen zu musikalischer Theorie und Praxis
c) Internationale Beziehungen und Projekte

Vorrangiges Ziel dabei ist nicht lediglich die Vermittlung eines weiteren Bildungshorizonts im Sinne eines studium generale. Vielmehr erwerben die Studierenden ein grundlegendes Verständnis von Methoden und Inhalten der Geistes- und Sozialwissenschaften, auf dessen Basis sie sich einen umfassenderen theoretischen wie praktischen Zugang zum Repertoire der klassischen Musik erarbeiten können.

Thilo Fitzner
Foto: Roni Mann

Unsere Mandolinenlehrer: Thekla Mattischeck

Ich bin ein richtiges Zupforchesterkind. Meine Mutter spielte Gitarre und mein Vater Mandoline. Als ich vier Jahre alt war durfte ich mein erstes Sinfoniekonzert hören und aus meiner Sicht erleben. Nach diesem Konzert habe ich laut verkündet: “Das will ich auch machen, wenn ich groß bin.“
Nun es ist – wenn auch etwas anders als damals von mir gedacht – auch so geworden.
Mit sieben Jahren bekam ich meinen ersten Mandolinenunterricht bei Walter Neugebauer in Berlin. Mit 10 Jahren habe ich entschieden, dass ich Musiklehrerin werden will. Um mir erste Einblicke und Erfahrungen zu ermöglichen habe ich bereits mit 16 Jahren in Probenlagern des Jugendorchesters Stimmproben gemacht. Der Spaß an dieser Arbeit und das positive Feedback haben mich darin bestärkt, diesen Beruf zu ergreifen. Später habe ich an der Musikhochschule „Hanns Eisler“ Ber-

lin Mandoline bei Walter Neugebauer und Gitarre bei Rosemarie Ecke und Wolfgang Katschner studiert.
Schon während meiner Musikschulausbildung hat mein Lehrer für viele Konzerte gesorgt, im Orchester, verschiedensten Kammermusiken und als Solistin. Ich fand das großartig. Bereits als Studentin bekam ich Kontakt zu den Berliner Orchestern und Opern-

häusern, zunächst nur in der DDR und nach dem Mauerfall auch im westlichen Teil Berlins. Ich habe in wundervollen Opern- und Ballettinszenierungen, aber auch tollen Sinfoniekonzerten unter namhaften Dirigenten wie Daniel Barenboim, Claudio Abbado, Michael Gielen oder auch Sebastian Weigle Mandoline gespielt.
Bereits vor Beginn meines Musikstudiums habe ich als Mandolinenlehrerin gearbeitet und während des Studiums begann ich, auch Gitarre zu unterrichten. So ist es bis heute geblieben.
Seit meinem Umzug nach Baden-Württemberg habe ich meinen beruflichen Schwerpunkt auf das Unterrichten gelegt. Ich arbeite an den Musikschulen Lorch und Rechberghausen, und der Mandolinenclub Schwaikheim stellt mir in seinem Vereinsheim einen Unterrichtsraum zur Verfügung.
Das Musizieren habe ich natürlich nicht eingestellt. Ich spiele im Mandolinenclub Schwaikheim, im Mandolinenorchester Rechberghausen und im Württemberischen Zupforchester. Mit meinem Mann Utz Grimminger konzertiere ich im Duo Napoletana.
Da man nie zu alt für Neues ist, lerne ich seit einigen Jahren Hackbrett spielen und bin als Beisitzerin im Vorstand des Landeshackbrettbundes B-W tätig.

Kurzlehrgang für Erwachsene

2. – 4. März 2018, Hohenwart

Zielgruppe:
Erwachsene Spieler/innen bzw. feste Ensembles jeglichen Niveaus, die zusammen musizieren und/oder Tipps und Anregungen zum Thema Kammermusik und der jeweiligen Literatur haben wollen.

Lehrgangsinhalte und Arbeitsweisen:
Hauptschwerpunkt des Kurzlehrgangs ist das Erarbeiten eines oder mehrerer kammermusikalischer Werke in kleinen und größeren Gruppen, die schon bestehen, oder möglichst homogen vor Ort gebildet werden können. Weitere Unterrichtsinhalte sind Einzelunterricht, Chorsingen und ein kontinuierliches Technikprogramm. Fragebögen zu individuellen Wünschen werden – nach verbindlicher Anmeldung – mit der Einladung zum Lehrgang verschickt. Ferner wird wieder der Workshop „Bewegung und Entspannung“ mit Heidrun Burkart angeboten.
Nach erfolgter Anmeldung werden die Lehrgangseinladung inkl. Fragebogen verschickt. Das Abschlusskonzert des Lehrgangs wird wieder auf einer DVD dokumentiert.

Lehrgangsorchester:
Leitung Valerij Kisseljow;
Werke: Dieter Kreidler, Danza Ritmica und Ugo Bottacchiari, Preludio Sinfonico.
Bitte die Noten der jeweils eigenen Orchesterstimme beim Trekel Verlag unter www.trekel.de vorab bestellen. Nach erfolgter Anmeldung werden die Lehrgangseinladung inkl. Fragebogen verschickt.
Bitte Instrument, Notenständer, Fußbänkchen, Schreib- und Notenpapier mitbringen. Das Abschlusskonzert des Lehrgangs wird wieder auf einer DVD dokumentiert.

Dozenten u.a.: Elena und Valerij Kisseljow, Armin Korn

Leitung: Birgit Wendel

Gebühr:
190 Euro (Doppelzimmer),
215 Euro (Einzelzimmer) inkl. Unterkunft und Vollpension mit Nachmittagskaffee

Ort:
Hohenwart Forum
Schönbornstr. 25
75181 Pforzheim-Hohenwart

Termin:
Freitag, 02.03.2018 18:30 Uhr bis
Sonntag, 04.03.2018 ca. 15:30 Uhr

Anmeldung:
schriftlich an: Birgit Wendel,
Kallstadter-Str. 5a
67117 Limburgerhof
Tel./Fax: 06236/67524
E-Mail: birgit-wendel@mandoline-gitarre.de

Meldeschluss: 27.01.2017, bei Überbelegung entscheidet die Reihenfolge des Meldeeingangs

Euro-Musique 21. Juni 2018
Europapark Rus

Unter dem Titel Euro-Musique 2018 treffen sich am 21. Juni 2018 zum 19. Mal vokale und instrumentale Jugendmusikgruppen zu einer fröhlichen musikalischen Begegnung. Träger dieser Veranstaltung ist die Landesmusikjugend Baden-Württemberg gemeinsam mit dem Europa-Park und dem Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg. Eingeladen werden Ensembles mit musizierenden Jugendlichen aus den Regionen des Oberrheins und den unmittelbar angrenzenden Gebieten in den Kategorien: Jugendmusikamateure (Vereine), Kooperationsprojekte aus Baden-Württemberg, Schul- und Musikschulensembles aus Baden-Württemberg, Kirchliche Ensembles aus Baden-Württemberg und Ensembles aus Rheinland-Pfalz der Schweiz und Frankreich.

Die Anmeldung für 2018 muss bis spätestens 15. März 2018 online erfolgen unter: www.euromusique.schulmusik-online.de

Zugelassene Musikgruppen erhalten im April 2018 eine Teilnahmebestätigung. Nicht zugelassen werden können Gruppen, die bereits bei Euro-Musique 2017 teilgenommen haben. Für diese Gruppen ist erst wieder eine Teilnahme frühestens im Jahr 2019 möglich.

Osterlehrgang 2.–8. April 2018
Weil der Stadt

Inhalte:
Vorbereitung und Durchführung der Abschlussprüfungen der Leistungsstufen D-Junior, D1, D2 oder D3: täglicher Einzelunterricht, Musiktheorie, Instrumentenkunde, Formenlehre, Musikgeschichte, Rhythmik, Praxisvor-bereitung für D3, Praxis für D1 und D2, Kammermusik und Orchesterspiel, Chorsingen, Vorspielabende, Rock- und Tanz-Workshops und natürlich das attraktive Freizeitprogramm mit unseren bewährten Jugendbetreuern.
Das Abschlusskonzert des Lehrgangs wird wieder auf einer DVD dokumentiert.

Dauer:
Montag, 02.04.2018 ab 18:00 Uhr – Sonntag, 08.04.2017 bis ca. 15:30 Uhr

Ort:
Landesakademie für Jugendbildung
Malersbuckel 8–10
71263 Weil der Stadt

Lehrgangsgebühr:
290 Euro (Doppel- und Dreibettzimmer inkl. Vollpension)

Anmeldung:
schriftlich an: Birgit Wendel,
Kallstadter-Str. 5a
67117 Limburgerhof
Tel./Fax: 06236/67524
E-Mail: birgit-wendel@mandoline-gitarre.de

Nach eingereichter verbindlicher Anmeldung können Lehrgangseinladung, Freizeitpass und Fragebogen, in dem persönliche Wünsche zum Lehrgang (z.B. Zimmerpartnerwunsch, Dozent etc.) geäußert werden können, sowie die Theoriehefte D1/2/3 zur persönlichen Vorbereitung unter www.zupf-musik-bw.de heruntergeladen werden.

20 Jahre Landes-Musik-Festival
23. Juni 2018 in Lahr

Das Landes-Musik-Festival feiert 2018 seinen 20. Geburtstag. Es findet statt am Samstag, den 23. Juni 2018 in Lahr. Zur Jubiläumsveranstaltung werden viele Amateurmusik-Gruppen und Besucher aus Baden-Württemberg erwartet. Aufgespielt wird den ganzen Tag auf dem Gelände der Landesgartenschau und voraussichtlich auch an weiteren Orten in der Stadt.
Das Landes-Musik-Festival wird mit einem Festakt eröffnet, bei dem die vom Ministerpräsidenten gestiftete Conradin-Kreutzer-Tafel an Vereine verliehen wird, die auf eine mindestens 150-jährige Tradition zurückblicken können.
Ebenfalls einen runden Geburtstag – seinen zehnten – hat 2018 der Landesmusikverband Baden-Württemberg.
Zum vergangenen Landes-Musik-Festivals am 2. Juli 2017 in Horb kamen 12.000 Besucher, um 3000 Musikerinnen und Musiker, Sängerinnen und Sänger, organisiert in 100 Gruppen, zu hören.

Die Anmeldung:
www.landesmusikfestival.de/anmeldung.html

Anmeldeschluss: 15. Januar 2018

BDZ-Ehrungen

60 Jahre – Ehrenbrief
Hilde Neher, Rechberghausen

50 Jahre – Ehrenbrief
Karl-Heinz Bühler, Rechberghausen
Barbara Hamhaber, Ötigheim
Kurt Kühn, Ötigheim

40 Jahre – Ehrennadel in Gold
Heidrun Burkart, Ötigheim
Petra von Rotberg, Ötigheim
Simone Weygoldt, Weinheim
Ulrich Mayer, Weinheim

25 Jahre – Ehrennadel in Silber
Jens Walter, Weinheim
Armin Weber, Ötigheim
Martin Wieland, Ötigheim
Markus Wittig, Ötigheim

Der BDZ trauert um Walter Neugebauer
Der Träger der BDZ Verdienstmedaille in Gold und Ehrenmitglied des Landesverbandes Berlin verstarb am 26.11.2017 im Alter von 87 Jahren. Neugebauer war einer der wichtigsten Mandoline Protagonisten in der ehemaligen DDR. Wir werden Walter Neugebauer gerne in Erinnerung behalten und ihm stets im Kreise unserer Gemeinschaft ein ehrendes Gedenken bewahren.

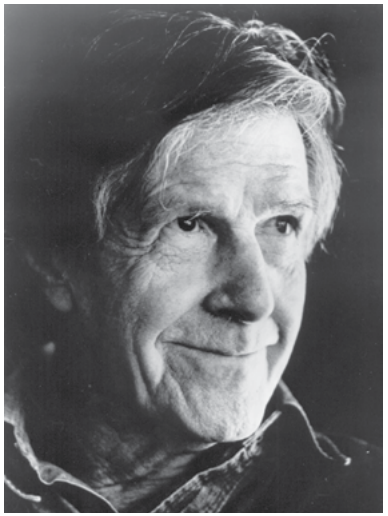
Mit stillem Gruß
Dominik Hackner, Vizepräsident

Einen Artikel „Walter Neugebauer zum 70. Geburtstag“ finden Sie im ZUPFMUSIK Magazin 3/200 bzw. online unter http://www.mandoline.de/artikel/neugebauer.htm

Rüdiger Grambow wird Ehrenmitglied des Deutschen Musikrats
Nach mehr als 30 Jahren Gesamttätigkeit für den Deutschen Musikrat hört **BDO-Ehrenmitglied Rüdiger Grambow** als Präsidiumsmitglied des Deutschen Musikrats auf. Bei der Generalversammlung am 21. Oktober im Berliner Abgeordnetenhaus wurde er in Anerkennung seiner Verdienste zum Ehrenmitglied gewählt. **BDO-Präsident Ernst Burgbacher:** „Ich bin Rüdiger Grambow für sein langjähriges Wirken als Vertreter des Amateurmu-sizierens im Deutschen Musikrat äußerst dankbar. Wie kaum ein anderer hat er über viele Jahre hinweg dafür gesorgt, dass das Amateurmusizieren im Deutschen Musikrat den ihm zustehenden Stellenwert bekam.“

BDZ Eurofestival Zupfmusik
10.05. – 13.05.2018
Bereits am 09.05. ab 16 Uhr ist das Festivalbüro bereit zum Einchecken für alle aktiven Teilnehmer. Am Mittwochabend wird auch bereits die öffentliche Generalprobe des Musiktheaters stattfinden. „The Magic Lute“ von Robert Hartung, mit dem Landesjugend-Zupforchester Thüringen unter der Leitung von Daniela Heise.
Das Eröffnungskonzert ist dann am 10.05.2018 um 10:30 Uhr mit der SAP Sinfonietta Wiesloch und Prof. Thomas Müller-Pering u.a. mit dem „Concierto de Aranjuez“.
www.eurofestival-zupfmusik.de

Wer ist's?



Nachdem Arnold Schönberg im Oktober 1933 in die USA emigriert war, lehrte er u.a. in Los Angeles Komposition. Die spätere Frage, ob er einen interessanten amerikanischen Schüler gehabt hätte, verneinte er zunächst. Dann jedoch, so wird berichtet, lächelte er und sagte: „Ja, da gab es einen", nannte den gesuchten Namen und fügte hinzu: „Natürlich ist er kein Komponist, aber er ist ein Erfinder – der Genialität." Wie auch immer man dazu stehen mag – er war und ist wohl noch immer höchst umstritten, so mancher nannte ihn einen Scharlatan (Anm.: der Autor, würde er denn gefragt, würde sich [auch ungefragt] Schönberg anschließen) –, der Gesuchte war zweifellos der weltweit einflussreichste „Musik-Erfinder", den die USA bislang hervorgebracht haben. Weniger, was einen konkreten kompositorischen Stil angeht, als die Art und Weise, wie wir Musik, geschweige denn die im weitesten Sinne Klänge unserer Umwelt wahrnehmen.

Vor diesem Hintergrund bekannte er einmal: „Ich glaube, mein bestes Stück, zumindest das, was ich am liebsten mag, ist das stille Stück. Es hat drei Sätze, und in keinem dieser Sätze gibt es einen Ton. […] Ich habe geglaubt und gehofft, anderen Leuten das Gefühl vermittelt zu haben, dass die Geräusche ihrer Umwelt eine Musik erzeugen, die weitaus interessanter ist als die Musik, die man im Konzertsaal hört. […] Es gibt keine Stille. Das, was man als Stille empfand, war voller zufälliger Geräusche – was die Zuhörer nicht begriffen, weil sie kein Gehör dafür hatten." Die Erweiterung unseres Musikbegriffs um, nun ja, eben „Geräusche" haben wir zu einem Gutteil also ihm zu verdanken. Was aber natürlich kein Freibrief für Pausen-Ignoranten ist… (Weitere Anm. des Verf.: In grauer Vorzeit fuhr ich mit einem rumpeligen Nahverkehrszug, an der Tür stehend, von Heidelberg nach Karlsruhe und dann mit dem ICE weiter nach Offenburg. Klanglich betrachtet war die Fahrt im Nahverkehrszug außerordentlich abwechslungsreich und interessant, die Fahrt im ICE wahrlich eintönig und öde.)

Ein weiteres gutes Beispiel für seine Weitung unseres Hör-Horizontes ist das präparierte, also mithilfe von Alltagsgegenständen hinsichtlich seiner Klanglichkeit manipulierte Klavier. Er hat es zwar nicht erfunden (das war sein anderer maßgeblicher Lehrer Henry Cowell), doch er führte es Anfang der 1940er-Jahre zur Perfektion, bot doch das Theater, in dem er Tanzaufführungen mit perkussiver Musik begleiten wollte, lediglich Platz für einen Flügel – ein erster großer Schritt zur Verklanglichung einer seiner zentralen Ansichten, nämlich dass „die Dinge nicht nur schön sein müssen".

Weitaus radikaler im Aufbrechen unserer Hörgewohnheiten und zugleich im geradezu Ausschalten des Einflusses seines eigenen musikalischen Geschmacks auf das klangliche Ergebnis einer Komposition war „Imaginary Landscape No. 4" (1951). Das Instrumentarium besteht aus zwölf Radios, deren Sender- und Lautstärkeregler von je zwei Spielern unter Leitung eines Dirigenten – eine Partitur regelt den formalen Verlauf – bedient werden. Eigentlich überflüssig zu sagen, dass jede Aufführung abhängig von Ort, Uhrzeit und verfügbaren Sendern anders klingt.

Diese Entpersönlichung seiner Werke, zu der ihm Cowell geraten hatte und die ja einem der Ziele konventioneller Komponisten, zu denen man hier sogar die Avantgarde zählen muss, nämlich einen eigenen, wiedererkennbaren Stil zu entwickeln, diametral entgegengesetzt ist, kultivierte er mithilfe von Zufallsoperationen. Sein Einfluss beschränkte sich also auf die Wahl des Verfahrens (vom Münzwurf bis zu den Hexagrammen des chinesischen „Buchs der Wandlungen"), das Ergebnis war – Zufall. So etwa bei dem 1961/62 entstandenen „Atlas Eclipticalis", für dessen Komposition er Sternkarten benutzte. Das Werk kann „sowohl ganz wie auch teilweise beliebig lang von jedem beliebigen Ensemble aufgeführt werden, das […] aus einem Orchester mit 86 Stimmen für herkömmliche Instrumente und verschiedenartige, nicht näher spezifizierte Schlaginstrumente unbestimmter Tonhöhe ausgewählt wird". Eine Folge davon ist natürlich, dass dem jeweiligen Interpreten innerhalb der vom Komponisten gesetzten

Rätsel

Grenzen eine bis dahin unerreichte Freiheit, aber auch Verantwortung übertragen wird. Und bei kammermusikalisch bis orchestral besetzten Aufführungen ist mehr noch als in herkömmlich notierten Werken die musikalische Sozialkompetenz der Ausführenden gefragt.
Eine Herausforderung der besonderen Art, diesmal allerdings für ihn als einen der beteiligten Interpreten, war die von ihm 1963 initiierte, mehr als 19-stündige Uraufführung von Erik Saties Klavierstück „Vexations“ mit allen 840 Wiederholungen. Noch etwas länger allerdings wird die im September 2001 begonnene Aufführung seines „ASLSP“ (As slow as possible) für Orgel im sachsen-anhaltinischen Halberstadt dauern, nämlich sage und schreibe 639 Jahre.
Eine seiner größten Leidenschaften war übrigens die Mykologie – die Pilzkunde. Er war Gründer der Neuen Mykologischen Gesellschaft New York und lehrte etwa 1959 an der New School for Social Research in New York nicht nur experimentelle Komposition, sondern auch Pilzbestimmung. Und so nimmt es nicht Wunder, dass eine Pilzart, der nach Rettich schmeckende Zweifarbige Wasserkopf (Cortinarius …), nach ihm benannt ist.

Christopher Grafschmidt

Konzerte 2018

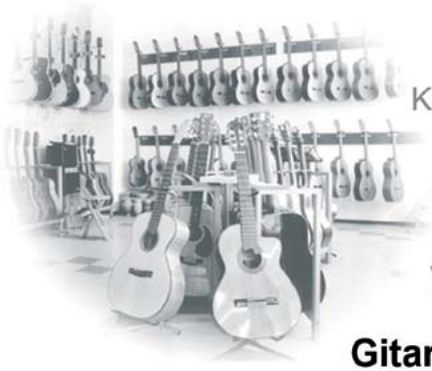
17. März	MO Neckarsulm, Kultur im Seniorenheim, Seniorenheim der Richard-Drautz-Stiftung, Bruchsaler Str. 32, Heilbronn 16:00 Uhr
17. März	MGO Ötigheim, Frühjahrskonzert, Geschwister-Scholl-Haus Ötigheim, 19:30 Uhr
27. Mai	MO Neckarsulm, Konzert beim Waldfest, Waldfest, Schweinshaag, Neckarsulm, 11:00 Uhr
7. Juli	MO Neckarsulm, Jahreskonzert, Josef-Lindemann-Saal der Musikschule Neckarsulm, Neckarsulm, 19:30 Uhr

Veranstaltungen 2018

26.–28. Januar	C-Lehrgang
23.–25. Februar	Bezirkslehrgang Mittelbaden, Bühl-Neusatzeck
2.–3. März	Seminar: In die Zukunft steuern. Führung und Management, Gernsbach
2.–4. März	BDZ Dirigentenseminar in Bad Honnef
2.–4. März	Kurzlehrgang im Hohenwartforum Pforzheim
3. März	Bundesdelegiertenversammlung, Landesakademie für musisch-kulturelle Bildung im Saarland, Ottweiler
10.–11. März	Probe WZO
23. – 25. März	C-Lehrgang
2.–8. April	Osterlehrgang in der Landesakademie für Jugendbildung Weil der Stadt
20.–21.April	Seminar: Unsere Zielgruppen erreichen. Wege der Öffentlichkeitsarbeit, Ellwangen
10.–13. Mai	Euromusikfestival, Bruchsal
8.–9.Juni	Seminar: Recht nützlich. Vereinsrecht + Veranstaltungsmanagement, Gernsbach
22.–23. Juni	Probe WZO
23. Juni	Landes-Musik-Festival, Lahr
5.–6. Okt.	Seminar: Damit die Kasse stimmt. Finanzmanagement, Staufen Bund
9.–10. November	Wettbewerb für Auswahlorchester, Trossingen

Die aktuellen Termine findet man auch im Google Kalender:
http://www.google.com/calendar/embed?src=redaktion%40zupfer-kurier.de

Die Zupfgeige



Konzertgitarren

Meistergitarren

Westerngitarren

Gitarren ...

Noten

Zubehör

Reparatur

Karlsruhe, Adlerstr. 39, Tel: 0721/ 3 03 03, www.zupfgeige.com

WirmachenDruck.de
Sie sparen, wir drucken!